Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 155. Sonnabend, den 4. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Die Königsmord-Affäre in der portugiesischen Kammer.

Lissabon, 3. Juli. **Ungeheures Aufsehen** erregt in allen Kreisen die Rede des Abgeordneten **Arsoun** in der **Kammer.** Gegen den Abgeordneten wurden seit einiger Zeit Anschuldigungen erhoben, als sei er in die **Königsmord-Affäre** verwickelt. Er erklärte, er habe nunmehr die Sache satt und sei entschlossen, die Persönlichkeiten namhaft zu machen, die wirklich bei der Ermordung des Königs die Hand im Spiele gehabt hätten. Unter großem Tumult sagte der Abgeordnete etwa folgendes: Wenige Tage vor der Ermordung des Königs hat eine große Volksversammlung stattgefunden, der zahlreiche Republikaner und Führer der Regeneradores und der Progressisten beiwohnten. Dort wurde eine **Verschwörung angezettelt.** Wenn es nötig ist, werde ich auch die Namen der **monarchistischen Führer** nennen, die an dem Komplott beteiligt waren. Mehrere derselben sitzen **heute auf der Regierungsbank.** In jener Versammlung schlugen die Republikaner vor, die **ganze königliche Familie auszurotten,** mit Ausnahme der Königin Maria Pia, um nicht einen Konflikt mit Italien heraufzubeschwören. Die Mehrheit der Führer erklärte, daß eine allgemeine Mörderei nicht zweckmäßig sei. Sie beschlossen, daß **nur der König Carlos** und sein Diktator **Franco dem Tode verfallen** sollten. Duica und Costa wurden gewählt, um den Königsmord auszuführen; man gab dem einen 100 000 Frcs. und dem anderen 50 000 Frcs. Komplizen sollten ihnen bei der Flucht behilflich sein. Am Tage des blutigen Dramas war Franco von einer Kavallerie-Schwadron vollständig umgeben und man konnte auf ihn nicht zielen. Die beiden Mörder Duica und Costa feuerten auf den Königswagen; die Freunde, anstatt den beiden zu helfen, verloren den Kopf und schossen ebenfalls. So kam es, daß **auch der Kronprinz getötet** wurde.

Der **Tumult,** den diese Ausführungen hervorriefen, war unbeschreiblich. Sämtliche Mitglieder des Hauses erhoben sich und protestierten heftig gegen diesen Vortrag des Abgeordneten. Die Sitzung mußte aufgehoben werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Fürst Salm-Horstmar abgelehnt? Fürst Salm-Horstmar hat die Annahme der Wiederwahl zum Vorsitzenden des Flottenvereins endgiltig abgelehnt. Er erklärt in einem Schreiben an das Präsidium des Flottenvereins, daß er nicht in der Lage sei, die der Annahme seiner Wahl entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, und er zu seinem Bedauern nicht imstande sei, dem Rufe, wieder an die Spitze des Vereins zu treten, Folge zu leisten.

Da leider diese Nachricht sich bestätigt, ist der Friede im Flottenverein wiederum dahin. Denn die Freunde des alten Präsidiums haben, wie sie schon oft erklärten, zu den Männern, die dann an die Spitze kommen, kein Vertrauen, und werden entweder in Opposition dazu treten, oder — austreten und einen neuen unabhängigen Flottenverein gründen.

Eine Beamtenpartei? Bei den Landtagswahlen haben sich hier und da auch Beamtenvereine politisch betätigt. Nun ist dabei auch die Absicht laut geworden, zur Gründung einer Beamtenpartei zu schreiten. Wir können nicht genug vor einem solchen Schritt warnen, der unser Parteileben noch viel mehr in den Sumpf reiner Interessenpolitik hineinziehen würde. Dabei wollen wir ganz davon absehen, daß eine solche Partei auf wertvolle Wahlerfolge niemals würde rechnen können.

Wahlen und Wahlreform. Schon wiederholt hat Professor Hans Delbrück in den „Preußischen Jahrbüchern“ sich als Anhänger einer Reform des preußischen Wahlrechts bekannt. Der freikonservative Professor wünscht nicht etwa die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen, aber er sieht doch ein, daß es mit dem heutigen Wahlrecht nicht weiter geht, und daß besonders mit Einführung der geheimen Abstimmung nicht länger gezögert werden darf. In dem soeben erschienenen Juliheft der „Preußischen Jahrbücher“ bespricht er den Ausfall der Wahlen und konstatiert, daß die „ehrlichen Reformfreunde, die die Ungerechtigkeit des Wahlrechts in Preußen längst beklagen“, keine Ursache hätten, mit diesem Wahlausfall zufrieden zu sein. Er gibt die Schuld mit Recht den Sozialdemokraten, die durch ihre Taktik eine große Wahlrechtsmanifestation verhindert hätten.

Volksschullehrer und Arbeiter. Die sozialdemokratische „Zittauer Volksztg.“ beschäftigte sich kürzlich mit den Forderungen des Abgeordneten Lehrers Pflug im sächsischen Landtage. 1600 Mark Minimallohn pro Jahr — 5,30 Mark pro Tag — und steigendes Einkommen bis 3600 Mar pro Jahr, also 12 Mark pro Arbeitstag, bei 4einhalbstündiger täglicher Arbeitszeit und 3 Monaten Ferien! So ruft das sozialdemokratische Blatt mit Nachdruck aus und fährt fort:

„Einen solchen Lohn hat bis heute noch keine einzige der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften verlangt. Herr Pflug aber hat im Landtage geschimpft wie ein Anarchist, weil die Regierung diese Lohnerhöhung nicht „voll und ganz“ bewilligen tat . . . Was den Lehrern recht ist, das ist den Arbeitern doch auch billig! Ist ein Volksschullehrer denn etwa mehr als ein Arbeiter? Ein qualifizierter Arbeiter, ein Mechaniker, Tischler, Maschinenbauer, Uhrmacher, Maler usw. hat in sehr vielen Fällen, da meistens eine größere Vorbildung, größere Berufskenntnisse als ein Volksschullehrer, der mit Ach und Krach fehlerfrei — nicht immer! — schreiben, etwas auf der Geige spielen und Kinder prügeln gelernt hat. Der Arbeiter hat Anspruch auf denselben Lohn, den der Lehrer verlangt.“ (!!? D. Red.)

Die „Leipz. Lehrerztg.“ bemerkt zu diesem Artikel, in welchem, wie sie sagt, der giftigste Haß gegen die „Schulmeister“ zum Ausdruck komme: „Wenn in Bezirken, wo die sozialdemokratische Presse in der Tonart der „Zittauer Volksztg.“ schreibt, die Sozialdemokraten von den Lehrern als ihre gehässigsten Gegner behandelt werden, so ist uns das dann nicht weiter verwunderlich.“

Französische Phantasien. Der Pariser Korrespondent der „Daily News“ berichtet über einen politischen Annäherungsversuch zwischen Frankreich und Deutschland, der auf der einen Seite von Herrn Erzberger und auf der anderen Seite von dem französischen Abgeordneten Gervais angebahnt würde. Nachdem er beifällig einen Ausspruch Herrn Erzbergers zitiert hat, schreibt er: „Nicht weniger interessant und bedeutsam ist die Begrüßung, die Gervais' Artikel im „Matin“ bei Herrn Barth gefunden hat. Herr Dr. Barth, der lange Zeit hindurch der Führer der deutschen **Radikalen** war und der **jetzt** ein Mitglied des **Bundesrats** ist, hofft auf eine Entente zwischen Deutschland, England und Frankreich.“ Nanu?

Herr Dr. Barth wird fürbaß erstaunt sein, daß er Bundesratsbevollmächtigter ist. Man sieht an diesem kleinen Beispiel wieder einmal, wie absolut irre die Ansichten über deutsche Persönlichkeiten und Verhältnisse bei den Franzosen sind.

Ein vernünftiges Urteil über die sozialdemokratischen Jugendorganisationen hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt auf dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg gefällt. Er erklärte nach dem offiziellen Bericht des „Vorwärts“, die einzige Aufgabe einer Jugendorganisation sei in der Förderung der Allgemeinbildung zu suchen. Die Lehrlinge dürften nicht in den wirtschaftlichen Kampf hineingezogen werden, was auf das schärfste zu verurteilen sei. Der Gewerkschaftskongreß billigte diese Verurteilung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen, die eigentlich über die Tätigkeit des bisherigen Leiters der Jugendorganisation, des Reichstagsabgeordneten Frank, ein vernichtendes Urteil fällt. Ob Herr Frank diese Komplimente ruhig einstecken wird?

Man will bezahlen und darf nicht. Die städtischen Behörden in Schwelm hatten aus eigener Initiative, ohne ein Gesuch der Lehrerschaft abzuwarten, beschlossen, das Grundgehalt der Lehrer von 1400 auf 1500 Mark zu erhöhen. Die Regierung zu Arnsberg **hat dieser dankenswerten und sehr** nötigen haltserhöhung die Genehmigung versagt. Bedenken, daß die Stadt in finanzieller Beziehung nicht leistungsfähig genug sein könne, sind völlig ausgeschlossen. Die Stadt hat kürzlich ihr Progymnasium zu einer Vollanstalt erweitert; die höheren Lehrer beziehen hier die höchsten Gehälter ihrer Kategorie; die Stadt unterhält auch eine Töchterschule. Die Volksschulen sind meist neue, modern eingerichtete Neubauten, die sogar mit (3) Turnhallen ausgestattet sind. Bei uns wurde auch eine der ersten mehrklassigen Hilfsschulen eingerichtet. — Es ist doch eigentlich mehr als verwunderlich, daß diejenigen, die bezahlen wollen, jetzt auch noch darum kämpfen sollen, daß sie bezahlen dürfen.

Die Krankenkassen-Misere geißelt die „Freis. Ztg.“ mit folgenden Worten:

„Wenn ein Maurer auf einem Bau mit dem Chef einen Streit bekommt, wenn die Kollegen des Maurers, die auf demselben Bau arbeiten, sich mit ihm solidarisch erklären, ja, wenn der Bau für alle anderen Maurer in Verruf erklärt wird, so ist das für die Maurer ihr „gutes Recht“. Wenn die Tischler Lohndifferenzen mit den Arbeitgebern haben und nur durch die von ihnen gewählte Kommission mit diesen in Verhandlungen treten wollen, so ist das ihr „gutes Recht“. Wenn aber Aerzte dasselbe, genau dasselbe tun, so nennnt das der „Vorwärts“ „Terrorismus“. Die Aerzte sind die Arbeitnehmer, die Kassen die Arbeitgeber. Diesen Arbeitnehmern spricht der „Vorwärts“ das Koalitionsrecht ab. Sie dürfen ihre Lage durch Zusammenhalten und gemeinsames Auftreten nicht verbessern. So sieht es bei den Herren von der Partei für Freiheit, Gleichheit and Brüderlichkeit in der Theorie und in der Praxis aus.“

Deutsche Schutzgebiete.

Die Diamantenfunde in Südwestafrika verdienen noch weitere Aufmerksamkeit; das Telegramm des Gouverneurs über diese Funde enthält noch einzelne nähere Angaben, welche die Entdeckung besonders beleuchten. Die gefundenen Diamanten sind sehr klein, sie befanden sich in sekundärem Boden. Nun gehen die Untersuchungen des amtlichen Geologen dort noch dahin, ob solche Edelsteine auch in primärem Boden gefunden werden. Erst wenn das der Fall ist, kann das Abbauen der Edelsteine in großem Maße als lohnend angesehen werden. So lange sich das Auffinden der Diamanten auf das jetzige Gestein beschränkt, kann der Betrieb des Aufsuchens nur von geringer Bedeutung sein. Die Tatsache, daß überhaupt Diamanten in Südwestafrika gefunden worden sind, ist jedoch von gewisser Bedeutung. In dem Berichte der Gibeon-Gesellschaft an das Kolonialamt hieß es: „Das Resultat war bisher an sämtlichen Blaugrundstellen negativ, d. h. nicht ein Splitter eines Diamanten ist gefunden worden.“ War dieses Ergebnis niederschlagend, so beleben die Funde die Hoffnung wieder, die Aussicht wird günstiger, daß in dem Gebiete der Berseba-Hottentotten, auf das die Konzession zum Schürfen ausgedehnt worden ist, sich endlich Diamanten finden und die Arbeit der Gibeon-Gesellschaft sich etwas lohnt. Für das Gouvernement in Deutsch-Südwestafrika kann die Kundwerdung der Auffindung von Diamanten eine außerordentliche Last werden. In einem solchen Falle findet ein Zuströmen einer großen Anzahl von Leuten statt, die keinen angenehmen Zuwachs der Bevölkerung bilden. Von solchen Leuten sind recht viele in Südafrika vorhanden und auch die benachbarte Kapkolonie hat einen großen Prozentsatz. Sollte der Fall, daß ein starkes Einströmen von Metallsuchern nach Südwestafrika entsteht, eintreten, so müßte das Gouvernement dortselbst Maßregeln treffen, um den daraus entspringenden Gefahren zu begegnen.

Aus dem Auslande.

England. London, 3. Juli. Die erste Operation der zur Sommer-Uebung in der Nordsee vereinigten englischen Kriegsschiffe, unter denen sich auch die neuen Dreadnoughts befinden, bestand in einem Mobilmachen der Reserveschiffe, die in größter Ordnung und Schnelligkeit vor sich ging. — Die Flotte manövriert bekanntlich vor Esbjerg, dem einzigen Hafen der Westküste Jütlands, der sich zu einer Landung von Truppen im großen Stile eventuell eignen würde. Wenn auch die Landungsmanöver infolge des dänischen Einspruchs unterbleiben, so kann sich doch die Flotte während ihres Aufenthalts vor dem Orte eine Zeitlang gemächlich über die Wasser- und Landungsverhältnisse orientieren. Esbjerg liegt nur etwa drei Meilen von der deutsch-dänischen Grenze entfernt. Eine Bahnlinie fährt von dort in südlicher Richtung über Ribe in preußisches Gebiet. Das Erscheinen der Flotte erfolgt an einer Stelle, die unweit der Zone liegt, wo dänische Agitatoren in deutschfeindlichem Sinne zu hetzen pflegen. Die ganze Aufmachung der Manöverbesuche in Norwegen und Dänemark, sowie die gleichzeitig einsetzende gehässige Sprache der „Westminster Gazette“, des englischen Hoforgans, haben anscheinend den Zweck, uns nach Möglichkeit einzuschüchtern und den anderen Nordseestaaten, insbesondere Dänemark, Englands Macht handgreiflich vor Augen zu führen.

Persien. Teheran, 3. Juli. In Persien herrschen trotz aller volksfreundlichen Versicherungen des Schahs Zustände, wie sie selbst zu den schlimmsten Zeiten in Rußland kaum vorhanden waren. Der russische Kosackenoberst Liakhoff, die personifizierte Brutalität, führt das Regiment, und Muhamed Ali Mirze billigt alles, was der barbarische Russe anordnet. Da erst in drei Monaten die Neuwahlen zum Parlamente stattfinden, die alte Volksvertretung aber aufgelöst ist, so regiert der Schah als selbstherrlicher Despot. Und er nimmt die günstige Gelegenheit wahr, um durch den Erlaß rigoroser Steuergesetze seine Kassen zu füllen. Zur Eintreibung der Abgaben werden die grausamsten Mittel angewendet. Mit dieser Handlungsweise ist nicht nur der Stadtgouverneur von Teheran und Kosakenoberst Liakhoff, sondern anscheinend auch die russische Regierung durchaus einverstanden. Dafür gibt sich der Schah aber auch mit Haut und Haaren dem russischen Einfluß hin und spielt lediglich nur noch die Rolle eines Satrapen des Zaren. — Grauenvoll ist die Behandlung, die den Revolutionären und auch den auf dem Boden des Gesetzes stehenden Füh-

rern der Reformpartei zuteil wird. Sie werden durch unmenschliche Torturen zu Tode gemartert, mit glühenden Zangen und stumpfen Messern gepeinigt, so daß viele vor Schmerz wahnsinnig werden, ehe sie der Tod von ihren Leiden befreit. Und das alles geschieht, wie gesagt, mit russischer Zustimmung! Wie da die Revaler Vereinbarungen mit England zur Geltung kommen sollen, ist unerfindlich. Ein ganz gehöriger Krach ist jedenfalls nicht ausgeschlossen.

Prozeß Eulenburg.

Der Ausschluß der Oeffentlichkeit während der Verhandlung führt nach wie vor zu allerhand Erörterungen für und wider. Die Berliner „Gerichtskorrespondenz", deren Herausgeber Thiele sich durch die taktvolle Art seiner Berichterstattung in der Berliner Journalistik eine geachtete Stellung erkämpft hat, hat bekanntlich erklärt, daß sie nach den ungewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln gegen die Oeffentlichkeit, die von Gerichtswegen im Prozeß Eulenburg getroffen werden, die Berichterstattung einstelle. Das war das einzig Richtige und Würdige. „Wenn man dagegen," schreibt die „Nat.-Ztg.", „verfolgt, wie die Sensationspresse mit allem möglichen Hintertreppengeschwätz, das sie durch Schlüssellöcher und Türritzen erfahren haben will, den Neugierdebetrieb ihrer Leser kitzeln und zu befriedigen sucht, dann kann es einem um diese Art der Journalistik wirklich leid tun. Wir sind ursprünglich im Zweifel gewesen, ob es praktisch war, die Presse von den Verhandlungen auszuschließen, da sie durch vorsichtige, zurückhaltende Berichterstattung eine Beruhigung der Oeffentlichkeit hätte herbeiführen können, man könnte aber wirklich glauben, daß die deutsche Presse zu solchem Berufe noch nicht reif wäre, wenn man dies widerliche Treiben eines durch keine gesellschaftlichen Anstandsrücksichten getrübten Nachrichtenschachers verfolgt. Jedenfalls halten wir es für durchaus notwendig, daß die ernsthafte Presse sich von solchen Elementen durch einen dicken Strich trennt." —

Wir möchten gegenüber den Ausführungen der „Nat.-Ztg." doch bemerken, daß eine derart scharfe und abfällige Beurteilung derjenigen Presse, welche Berichten über tatsächliche Einzelheiten Raum gibt, nicht angebracht ist, wenn wir auch selbst Sensationsschlachterei verurteilen. Zwischen sensationellem Klatsch und detaillierten Berichten, Stimmungsbildern und interessanten Einzelbildern ist doch ein großer Unterschied.

Im Warteraum des Eulenburg-Prozesses.

In dem durch ein eisernes Gitter abgetrennten Warteraum ist die seßhafteste Erscheinung, der Oberlandesgerichtsrat Meyer, der seinerseits den Prozeß Städele geleitet hat. Er sitzt an einem kleinen Tischchen in der Ecke des Warteraums und beschäftigt sich eifrig, er liest entweder in mitgebrachten Schriftstücken oder er schreibt hastig und schnell auf einem Bogen Konzeptpapier. Neben ihm auf der Bank sitzen eine Reihe von Münchener Zeugen, die öfters Fragen an den Richter stellen, die dieser in liebenswürdiger Weise beantwortet. Auf der Bank in der Mitte sitzt Jakob Ernst, der Hauptbelastungszeuge; er ist sehr aufgeregt und sehnt sich nach der Zeit, wo er am Starnberger See fischen kann. Er ist nebenbei auch Bootsverleiher und beklagt es auf das lebhafteste, daß er jetzt nicht zu Hause weilen kann, da dort die Saison in voller Blüte steht und die Fremden jetzt in Scharen herbeiströmen. Da gestern Gerüchte kursierten, daß Ernst sich ein Leid antun wolle, so ließ ihn heute morgen der Vorsitzende zu sich rufen und fragte ihn, ob er ihm zu seinem Schutze einen Kriminalbeamten beigeben solle. Ernst lehnte ab und erklärte, er habe seinen Schwager mit nach Berlin gebracht, dieser sei hinreichend Schutz für ihn. In einiger Entfernung sieht man Riedel. Im Gegensatz zu Ernst ist er sehr gefaßt und ruhig.

Bernstein als Zeuge. Justizrat Bernstein gab über den objektiven Tatbestand der Eidesleistung des Fürsten in den beiden Prozessen Moltke-Harden und Brand Auskunft. Dann verbreitete er sich über das gesamte Material, das ihm seinerzeit als Verteidiger Hardens im Moltke-Harden-Prozeß zugegangen war und den Fürsten Eulenburg, den jetzigen Angeklagten, betrifft. — Die Vernehmung des Justizrats Bernstein zog sich mehr als zwei Stunden hin. Gegen 1,45 Uhr war sie beendet.

Eulenburg gegen Bernstein. Dem Fürsten wurde nachmittags Gelegenheit gegeben, sich zu den Angaben des Zeugen Justizrats Bernstein zu äußern. Damit kam es häufig zu sehr erregten Szenen. Der Angeklagte wird des öfteren von einem nervösen Zittern befallen. Dann folgte die weitere Vernehmung des Justizrats Bernstein, die sich bis zum Schlusse der Verhandlung hinzog.

Verirrt. Beim Zeugenaufruf passierte übrigens eine kleine eigentümliche Verwechselung. Unter den Zeugen befand sich eine Frau, die dem Landgerichtsdirektor Kanzow auffiel. Es stellte sich denn auch tatsächlich heraus, daß die gerichtsunkundige Frau sich nur verirrt hatte und in den falschen Saal geraten war. Sie wurde vom Gerichtsdiener höflich, aber dezidiert aus dem Saal hinauskomplimentiert.

Eulenburg fährt zur Erholung aus. Im Schlußbericht über die Verhandlung von Donnerstag schreibt eine Berliner Korrespondenz: Nach 4 Uhr wird der Fürst in sein Automobil zurückgetragen; mit Genehmigung des Vorsitzenden macht er in seinem Automobil eine Ausfahrt bis nach der Döberitzer Heer-Straße. Nachdem das Automobil die Straße Alt-Moabit verlassen hat, werden die Roleaux, die bisher das Innere des Wagens verdeckt hatten, aufgezogen und dem Fürsten wird die freie Aussicht gestattet. Dann fährt der Wagen in schnellem Tempo der Charitee zu, wo den Angeklagten bereits die Gattin und die Söhne zu einer kurzen Besprechung erwarten.

Der 5. Verhandlungstag. Berlin, 3. Juli. Die Vernehmungen des heutigen 5. Verhandlungstages begannen wieder vormittags 11 Uhr. Das Verhör des **Justizrats Bernstein wurde fortgesetzt** und zog sich mit Unterbrechungen die ganze Sitzung hindurch. Zwischendurch wurden Kriminalwachtmeister **Müller** und Oberlandesgerichtsrat **Meyer-München** vernommen. Die Verhandlung währte mit einer halbstündigen Pause bis 3,30 Uhr. Der Angeklagte, **Fürst Eulenburg,** machte nach der Sitzung wieder eine **Spazierfahrt durch den Tiergarten,** ehe er nach der Charitee zurückgeführt wurde. —

Ein offizieller Prozeßbericht? Wie der „L.-A." erfährt, war in den Kreisen der Prozeßleitung erwogen worden, einen offiziellen Bericht über den Verlauf des Prozesses zu veröffentlichen. Es stellten sich jedoch dabei mehrfache Bedenken heraus. Es würde die Uebergabe dieses Berichtes an einen Journalisten eine Benachteiligung der anderen bedeuten. Auch würde durch die Abfassung eines offiziellen Berichtes dem Gerichtshofe eine bedeutende Mehrbelastung erwachsen. Aus diesen Gründen wurde davon Abstand genommen.

Aus der Freitag-Sitzung. Berlin, 4. Juli. Am Freitag wurde die Beweisaufnahme im Berliner Prozeß Eulenburg fortgesetzt. Der Angeklagte schien sich etwas wohler zu fühlen, wurde aber bei der Zeugenaussage des Justizrats Bernstein stark mitgenommen. Als Sachverständiger wurde der Münchener Sanitätsrat Dr. Speck gehört. Er sollte über die Glaubwürdigkeit und den Geisteszustand einer der Hauptbelastungszeugen, der Frau Brauerreis, Auskunft geben. Diese war im Jahre 1884 Dienstmädchen in einem Hotel in Murna in Oberbayern und will dreimal gesehen haben, wie Fürst Eulenburg in Gemeinschaft mit einem Münchener Hofrat an einem jungen Kutscher Handlungen vorgenommen hat, die mit dem Wortlaut des Eides des Fürsten in schroffem Widerspruch stehen. Das Gutachten geht nach dem „Tag" dahin, daß die Glaubwürdigkeit der Zeugin nicht über jeden Zweifel erhaben ist, da sich Bedenken über ihre geistige Zurechnungsfähigkeit geltend gemacht haben. Die Zeugin soll schon einmal wegen geistiger Minderwertigkeit entmündigt worden sein. Zeuge Oberlandesgerichtsrat Mayer-München, Verhandlungsleiter im Münchener Hardenprozeß, sagte aus, daß sowohl Ernst wie Riedel den Eindruck voller Wahrhaftigkeit gemacht haben und daß er keine Bedenken trage, ihren Worten zu glauben. Am heutigen Sonnabend wird weiter verhandelt.

Ein Zwischenfall im Eulenburg-Prozeß. Im Eulenburg-Prozeß ereignete sich am Donnerstag ein Zwischenfall insofern, als ein Zeuge nicht schwören wollte. Es war der Berliner Korrespondenten des „Newyork Herald", Mister Stanhope. Der Zwischenfall wird, trotz des Ausschlusses der Oeffentlichkeit, in der „Berl. Morgenpost" wie folgt dargestellt: „Alle Anwesenden, mit Ausnahme des kranken Angeklagten, hatten sich bereits zu der feierlichen Handlung erhoben, als folgende Szene der Vernehmung des Zeugen ein rasches Ende bereitete: Vorsitzender: Erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir nach: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden — Zeuge: Ich möchte lieber nicht bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden schwören. — Großes allgemeines Erstaunen. Alles sieht überrascht und verwundert nach dem Zeugen. Selbst der Angeklagte richtet sich in seinem Liegestuhl auf und starrt den Zeugen an. Vorsitzender: Warum wollen Sie denn nicht schwören? — Zeuge: Ich habe soviel andere Glaubensbekenntnisse studiert, daß ich nicht weiß, ob unser Glaube der richtige ist. Ich glaube nicht, daß es ganz bestimmt ist, daß Gott allmächtig ist. — Der Vorsitzende versucht eindringlich auf den Zeugen einzuwirken, doch den Eid zu leisten, da er selbst seine Religion als evangelisch angegeben habe. Der Zeuge erklärt aber, Universalist zu sein und weigert sich zu schwören. Er ist jedoch bereit, auf sein Ehrenwort die Wahrheit zu sagen. Damit will sich aber das Gericht nicht zufrieden geben. Es findet eine kurze Beratung statt. Dann verkündet der Vorsitzende: Ich will Sie nicht zum Eide zwingen, aber eine unbeschworene Aussage ist im Strafprozeß nicht zulässig; wir müssen deshalb auf Ihr Zeugnis verzichten. — Von Zwangsmaßregeln mußte abgesehen werden, weil der Zeuge Ausländer ist. Wie es heißt, hat er in Wien gehört, daß man sich im dortigen Jockeyklub von Eulenburg und Moltke ferngehalten habe, weil ihr überaus zärtliches Verhalten zu einander allgemeine Mißbilligung gefunden habe.

Herrn Hardens Absicht war — zu schweigen. Zu den „Harden-Interviews", die von der „Neuen Hamb. Ztg." und der „Leipz. Abendztg." veröffentlicht wurden, läßt sich jetzt Harden in einer Zuschrift an verschiedene Blätter wie folgt vernehmen: „Der Herr, der das Gespräch (eine Privatunterhaltung, nicht ein Interview) von mir erbeten hatte, wollte gewiß den Sinn meiner Worte richtig wiedergeben, hat ihn aber vielfach mißverstanden. Das würde mir aber so wenig wie manche andere (unbewußte oder bewußte) Entstellungen meiner Meinung Anlaß zu einer berichtigenden Erklärung geben. Ich lege aber Wert auf die Feststellung, daß ich seit Wochen keinen der Wünsche, mich über den Komplex der mit der Prozeßsache Eulenburg zusammenhängenden Fragen interviewen zu lassen, erfüllt habe. Aus einem nicht schwer zu findenden Grunde: weil es mir nicht schicklich scheint, ohne äußeren Zwang in das vor dem Schwurgericht schwebende Verfahren hineinzureden. **Ich war stets** (!?) und bin noch heute entschlossen, während der Dauer dieser Hauptverhandlung zu schweigen." — Warum Herr Harden nur blos nicht geschwiegen hat? Diese Erklärung führt Herrn Harden glücklich über die Grenze zwischen Erhabenheit und Lächerlichkeit hinaus.

Brand des Königl. Opernhauses.



Der Dachstuhlbrand am Berliner Opernhaus

Der Brand des Königl. Opernhauses in Berlin am 3. Juli.

Berlin, 4. Juli. Gestern früh brach auf dem Dache des Königl. Opernhauses ein Brand aus, der durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr jedoch auf den nordwestlichen Teil des Dachgeschosses beschränkt werden konnte. Die Rettungsleitern erwiesen zum ersten Male ihre Dienste, allerdings etwas anders, als bei ihrer Anlage geplant war. Die Feuerwehr gelangte aber mit Hilfe der Leitern schnell nach oben.

Berlin, den 3. Juli.

Ueber den Dachstuhlbrand des Opernhauses erfahren wir von unserem Berliner Sonderberichterstatter noch folgende Einzelheiten:

Heute früh, kurz nach 9 Uhr, schlugen aus dem Königl. Opernhause an der Ecke nach den Linden helle Flammen auf. Sofort meldete ein Beamter der Universität Feuer nach der Hauptwache, deren Zug kurze Zeit darauf auf der Feuerstelle erschien. Alsbald rückten 10 weitere Löschzüge heran. Inzwischen hatten zwei Löschzüge den brennenden Dachstuhl angegriffen, indem sie die steilen Leitern ans Dach anlegten und von dort aus den Schlauch der Dampfspritze in Tätigkeit setzten. Eine ganze Kompagnie begab sich über die eisernen Treppen an der Außenseite in das Innere des Gebäudes. Es stellte sich bald heraus, daß das Feuer infolge leichtsinniger Handhabung einer Lötlampe ausgebrochen ist. Klempner hatten an der Dachrinne Lötarbeiten verrichtet, und es scheint, daß die lange Stichflamme der ziemlich großen Lötlampe den sehr trockenen Holzbelag entzündet hat. Eine hinter der Ballustrade liegende Dachkammer, in der allerlei Gerümpel aufbewahrt wird, gab dem Feuer geeignete und reichliche Nahrung. Nur dem Umstand, daß das Feuer am Tage ausbrach, ist es zu danken, daß die Feuersbrunst nicht den Umfang wie beim Brande der Garnisonkirche annahm; denn die brennende Kammer liegt direkt über dem Konzertsaal. Branddirektor Reichel äußerte: „Hätte der Brand bei dem außerordentlich trockenen Holz und den brennbaren Stoffen, die das ganze Opernhaus erfüllen, längere Zeit gehabt, sich zu entwickeln, so wäre wahrscheinlich bis auf den Grundstock nichts von dem Gebäude übrig geblieben. So aber gelang es der Feuerwehr, kurz nach dem Ausbruch den Brand auf wenige kleine Herde zu beschränken. Neben einer kleinen Beschädigung des Konzertsaales durch Wasser ist der Materialschaden kaum nennenswert. Auch das Wasser hat nicht viel zerstören können. Unfälle sind nicht vorgekommen."

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 4. Juli.

Widerspruch und Schmeichelei machen beide ein schlechtes Geschäft. Goethe.

** **(Gedenktage am 4. Juli.)** 1907 † Dr. Kuno Fischer, berühmter deutscher Philosoph. — 1905 † Elisee Reclus, berv. französischer Geograph. — 1904 Untergang des dänischen Dampfers „Norge" an der Küste von Nordschottland. 637 Personen ertrunken. — 1872 Gesetz betr. Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland. — 1807 * Guiseppi Garibaldi zu Nizza, italienischer Nationalheld. — 1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerikas.

** **(Dienst-Fernsprecher für vergeßliche Reisende.)** Eine neue Einrichtung, die soeben den Dienststellen der Staatsbahnverwaltung bekannt geworden ist, wird bei Eintritt der Reise-Hochflut besonders interessieren. Wer auf einem Bahnhof, im Wartesaal, im Eisenbahnzug usw. Gegenstände verloren oder zurückgelassen hatte, konnte bisher von einer anderen Station aus durch Dienst-Telegramm des Bahnhofsvorstehers, für das 50 Pfg. Gebühren zu zahlen sind, die Sachen reklamieren bezw. über ihre Nachsendung Verfügung treffen. Zur Beschleunigung des Geschäftsganges ist nun zugelassen worden, daß derartige Anfragen, Gesuche usw. auch durch den Dienst-Fernsprecher der Station übermittelt werden dürfen, wofür, trotzdem die Ferngespräche meist weit über den Rahmen eines Telegramms gehen, ebenfalls nur 50 Pfg. Gebühren erhoben werden sollen. Das neue Verfahren wickelt sich naturgemäß viel schneller ab und hat in vielen Fällen auch den Vorzug, daß der vergeßliche Reisende über das Schicksal seiner Sachen gleichzeitig Auskunft erhalten kann.

** **(Uebungen der Garde-Infanterie.)** Vom 29. August bis 25. September d. Js. wird aus den Landwehrbezirken 1 und 2 Dortmund zwecks Bildung von 3 Bataillonen bei dem 5. Garde-Regiment zu Fuß und Garde-Grenadier-Regmt. Nr. 5 eine größere Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve zur Dienstleistung eingezogen. Es kommen die Reservisten des 4. und 5. Garde-Regiments zu Fuß und der Garde-Grenadier-Regimenter Nr. 2, 4 und 5 der Jahresklassen 1901 bis 1904 in Betracht. Für die Unteroffiziere der Reserve beginnt die Uebung am 21. August und dauert demzufolge 36 Tage.

** **(Westfälischer Provinzial-Sängerbund.)** Am Sonntag, den 5. Juli, nachm. 3 Uhr, findet, wie bereits mitgeteilt, im „Kölnischen Hof" zu Dortmund die vom Herrn Regierungspräsidenten der Provinz Westfalen einberufene Hauptversammlung zur definitiven Gründung eines „Westfälischen Sängerbundes" statt. Auch von hier werden mehrere Gesangvereine ihre Delegierten zur Gründungsversammlung entsenden. In der betreffenden Versammlung werden die den Gesangvereinen im Entwurf bereits zugegangenen Satzungen besprochen und endgiltig festgelegt werden. Außerdem finden die Wahlen des Bundesvorsitzenden, des Chormeisters usw. statt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 155 — Sonnabend, den 4. Juli 1908. — 40. Jahrgang.

Rückblick und Ausblick.

(Politische Wochenplauderei.)

Wenn wir die allgemeine Situation am Abschluß des ersten und zu Beginn des zweiten Halbjahres von 1908 betrachten, so dürfen wir in mehr als einer einzigen Beziehung den Kopf schütteln. Nehmen wir die internationale politische Lage nicht zu tragisch, schauen wir die immer weiter noch abflauende Konjunktur nicht düsterer an, als notwendig, betrachten wir die Reichs-Finanzen nur mit demjenigen Ernst, den sie verdienen; immerhin bleibt doch diese Zeitperiode für die Kulturgeschichte und die Entwicklung unserer Generation mehr als merkwürdig. Freilich nicht von der heiteren Seite aus gesehen! Die Prozeß-Chronik von 1908 und sonstige Spektakel-Stücke aus dem Leben sind überall, bei uns wie im Auslande, dermaßen auffallend, daß wir nicht mehr von einem gelegentlichen Zusammentreffen reden können. Es ist vieles wurmstichig, und eine Hauptarbeit der Zukunft wird es sein, für Gesundung der Anschauungen und für Aufrechterhaltung der resoluten deutschen Art zu sorgen. Uebermenschentum, Nervosität und andere Zeiterscheinungen, die oft genug noch lang und breit mit einer Eindringlichkeit, die einer besseren Sache wert wäre, entschuldigt werden, sind häufig nur ein Verranntsein, das nicht im mindesten imponieren sollte, im Gegenteil beklagt oder ausgelacht werden müßte, je nachdem!

Sommer-, Reise-, Bade- und Ferien-Saison haben jetzt mit voller Kraft eingesetzt, auch die Staatsoberhäupter und Minister tun ein Uebriges. Allerdings, man kann nicht sagen, daß sie nicht auch zu anderen Jahreszeiten hinausgerufen würden; die Fürsten-Begegnungen und die Minister-Konferenzen nehmen ja doch wirklich kein Ende mehr. An der Maschinerie unseres alten Erdteiles ist eben wirklich nicht mehr alles in bester Ordnung. Aber wir wollen uns angesichts der Sommer-Wochen über Marokko, Mazedonien, Persien usw. nicht mehr als notwendig ist, den Kopf zerbrechen; wir dürfen annehmen, daß sie auch beim Kommen des Herbstes nicht vollständig geregelt sein werden, so daß es also keinen Nutzen hat, sich heute weitreichenden Kombinationen hinzugeben.

Während Kaiser Wilhelm II. seine alljährliche Nordlandreise zurücklegt, wird Fürst Bülow in seiner Sommerfrische Norderney wie im Vorjahre mit einer Anzahl von leitenden Parlamentariern konferieren, um das prinzipielle Einverständnis der Mehrheitsparteien des Reichstages mit den Grundzügen der inzwischen in Berlin festgelegten Reichs-Finanz-Reform des Staatssekretärs Sydow herbeizuführen. So leicht wird diese Aufgabe nicht erledigt sein, aber der Kanzler hat ja, wie man weiß, eine selten glückliche Hand, und aus der jüngsten kaiserlichen Rede an der Wasserkante spricht wenigstens die Ueberzeugung heraus, daß es auch diesmal gelingen werde.

Deutlicher und immer deutlicher zeigt es sich in Paris, daß es mit der Herrlichkeit des Ministerpräsidenten Clemenceau zu Ende geht; die Schuld dafür liegt nicht an den verschiedenen kleineren und größeren Fehlern des leitenden französischen Staatsmannes in der inneren, wie in der äußeren Politik, Marokko und dergleichen, Fehler kann jeder machen und macht sie auch; wohl aber ist die Ursache in dem selbstherrlichen, recht wenig republikanischen Charakter des Ministers zu suchen. Alles, was ihm nicht in den Kram paßt, behandelt er mit solcher wegwerfenden Haltung, daß es schließlich seine Freunde selbst verdrießt, die der Ansicht sind, daß man sich schließlich nicht alles gefallen zu lassen braucht. Die imlaufe dieses Monats bevorstehende Besuchsreise des Präsidenten Fallieres nach Petersburg und den nordischen Hauptstädten, für die von Staatswegen 400 000 Francs ausgeworfen sind, die aber kaum genügen werden, ist es, die einstweilen eine Minister-Krisis verhütet. Wenn aber die Herbstession für die französische Volksvertretung anhebt, wird sie zweifellos Anlaß nehmen, ihr Verhältnis zum Ministerium genauer zu präzisieren.

Die englische, zu einer großen Uebung mobilgemachte Flotte manövriert in der Nordsee, und daheim in London setzen die Frauenrechtlerinnen ihre Agitationen und Demonstrationen in einer unverblümten und energischen Weise fort. Allerdings will der Premierminister Asquith von ihnen nach wie vor wenig wissen, und es ist auch nicht anzunehmen, daß sie ihre Wünsche nach einem allgemeinen Stimmrecht auch für Frauen in absehbarer Zeit durchsetzen werden. Lärmende Straßenszenen fanden gleichfalls in Ostende statt wegen des Einschreitens der Behörden gegen das dort ungeniert betriebene Hazardspiel. Die braven Ostender denken eben auch von der brillanten Einnahme aus dem anrüchigen Spiel: Non olet, es stinkt nicht!

Die russische Regierung scheint einstweilen sich ganz wohl zu fühlen, und die Session des russischen Reichstages, der Duma, die jetzt beendet ist, ist wenigstens ohne unüberbrückbaren Zwiespalt mit dem Ministerium Stolypin verlaufen. Es ist vor allem doch das schon erzielt, daß eine offene Kritik der Verwaltung stattgefunden hat, die früher ganz unmöglich war. Ob es unter solchen Verhältnissen notwendig ist, daß im ganzen Zarenreiche die Kriegsgerichte mit rücksichtsloser Härte fortarbeiten und täglich Dutzende von Menschen dem Henker überliefern, muß allerdings bezweifelt werden, zumal die politischen Verbrechen ununterbrochen andauern. Eine „russische“ Wirtschaft besteht auch in Persien, wo der bisher gegen die Revolution siegreiche Schah auf den Rat seiner russischen Ratgeber seine politischen Gegner einfach aufknüpfen oder durch Plünderungen ihres Besitztums zur Verzweiflung bringen läßt. Wenn man heute gleichzeitig von der dringenden Notwendigkeit zeitgemäßer Reformen in dem türkischen Mazedonien spricht, so müßte eigentlich auf Grund der Tatsachen konstatiert werden, daß es in Persien und selbst in Rußland ärger hergeht, wie beim Sultan, ohne daß aber jemand ernsthaft daran denkt, auf Reformen zu bestehen und sie zu verwirklichen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 4. Juli.

** **(Fehler in amtlichen Eisenbahn-Fahrplänen.)** Für den Eisenbahnverkehr sind natürlich nicht die verschiedenen Kursbücher maßgebend, sondern die amtlichen Fahrpläne. Daraus geht hervor, daß die Eisenbahnverwaltung haftbar ist, wenn sich in den amtlichen Fahrplänen Fehler befinden, die dem Reisenden unter Umständen Schaden bringen können. Wer viel reist, wird auch wohl schon erfahren haben, daß die amtlichen Pläne nicht immer fehlerlos sind. Es seien drei verschiedene Fälle erwähnt, die zur Entscheidung gelangten und die deutlich zeigen, wie verschiedenartig man durch falsche Fahrplanangaben geschädigt werden kann. Planmäßig fuhr ein letzter Zug alle Tage, in Wirklichkeit aber nur Sonntags; eine diesbezügliche Bemerkung war auf dem amtlichen Plan aber nicht angegeben. Ein Reisender verließ sich wochentags auf diesen Zug, mußte dann aber am Orte übernachten, und die Eisenbahnverwaltung mußte den Schaden bezahlen. In einem zweiten Falle wollte ein Kaufmann mit seiner Familie ins Bad reisen. Um noch am selben Tage hinzukommen, mußte er einen Zug benutzen, der planmäßig nur 1. und 2. Klasse hatte. Unterwegs sah der Kaufmann, daß der Zug auch dritter Klasse führte, die er sehr gern benutzt hätte. Auch hier mußte die Eisenbahnverwaltung die Differenz herauszahlen. In einem dritten Falle war ein wirklicher Schnellzug amtlich als Eilzug bezeichnet, bei dem kein Zuschlag erhoben wird. Dennoch

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 18

„Ja, meine gute Konradine versteht meine Ruhe zu wahren,“ antwortete Nelly lächelnd. Sie schob Ellenbach einen Stuhl hin und nahm selbst eine Stickerei zur Hand. Ihre Kleidung war genau so einfach und schmucklos wie bei ihrem ersten Zusammentreffen. „Die Sennorita Lenora empfängt keine Besuche.“

„Ohne Ausnahme?“ fragte er und ärgerte sich sogleich darüber.

Sie sah auf ihre Stickerei nieder, eine leichte Röte flog über ihre Wangen. „Mein öffentliches Auftreten scheint zudringlichen Leuten oft ein Freibrief zu sein,“ sagte sie, die Frage übergehend. „Hier ist Nelly Velitzka zu Hause; der Sennorita müßten andere Räumlichkeiten zu Gebote stehen, wollte sie berühmten Mustern nachahmen.“

Das Zimmer war einfach, aber sehr reinlich und so zierlich und mit Geschmack eingerichtet, daß es Ellenbachs verwöhnten Augen wohltat. Blumen standen vor den Fenstern und in einer Vase auf dem Tische; ein Bücherbrett, Teppiche, auf dem Tische Bücher und Zeitschriften, an den Wänden einige, aber gute Nachbildungen bekannter Bilder.

„Daher freut mich unsere alte Bekanntschaft doppelt,“ bemerkte er, durch ihre unbefangene, offene Art zu reden aufs angenehmste berührt und von jeder konventionellen Einleitung befreit. „Ist unser Zusammentreffen überhaupt nicht wunderbar?“

Nelly schien Umschweife nicht zu kennen und höfliche Redensarten nicht zu lieben. Sie versetzte ruhig: „Kaum! Jemand, der öffentlich auftritt, muß immer erwarten, von früheren Bekannten erkannt zu werden, es mag ihm lieb oder leid sein. Wunderbar ist dagegen, wenn Sie wollen, daß Sie mich aufsuchen, obgleich Frau und Fräulein von Greifenstein hier sind.“

„Haben Sie die Damen erkannt?“ fragte er überrascht.

Sie nickte. „Und mußte aufhören zu tanzen, weil mich die Erinnerung so gewaltig packte. Alma zu sehen, so unverändert, Frau von Greifenstein in ihrer ruhigen, vornehmen, freundlichen Haltung.“ Die Falte zwischen ihren Augenbrauen vertiefte sich, und der herbe Mund schloß sich fest, als dränge sie jede weitere Aeußerung eines Gefühls zurück, das sie nicht aufkommen lassen wollte. Sie fragte nicht, ob die Damen auch sie erkannt hatten, zu Hellmuts Beruhigung, er konnte ihr ja nichts Freundliches sagen. Es tat ihm leid, gern hätte er ihr unter dem augenblicklichen Eindrucke Almas Besuch versprochen, aber er durfte es ja nicht, und es war besser so.

„Sie wollten mir von früher erzählen,“ sagte er schnell. „Bitte, tun Sie es jetzt.“

Sie legte die Hände einen Augenblick in den Schoß. „Sie haben recht, es taugt nichts, in Gefühlen zu schwelgen. Was soll ich Ihnen erzählen?“

„Was meinten Sie, als ich neulich bat, kommen zu dürfen, mit Ihrem: „Nur?“ Hätten Sie es lieber gesehen, wenn ich jetzt nicht hier säße und vergessen hätte, wie viele schöne Stunden uns in der Erinnerung verknüpfen?“ Sein Ton klang gereizter, als es seine Absicht war, ihre kühle Ruhe und Gleichgültigkeit fing an, ihn zu verdrießen.

Sie seufzte ungeduldig auf. „Nur, nur! Können Sie sich die Fortsetzung denn so gar nicht denken? Nur ist es keine Freude, das heißt keine reine Freude, alte Schätze wieder auszugraben! Denn darauf kommt es ja schließlich hinaus! Und wie alle Schatzgräber muß ich Geister beschwören, die nicht ungerecht ihre Ruhe stören lassen.“ Ein Schatten legte sich über ihr Gesicht und sie sah ihn voll an. „Ja, ja, es ist so, und ich merke, es hilft mir nichts, Sie wollen Ihren Willen haben, und ich muß es tun. Also was?“

„Ueber Ihr Weggehen damals,“ sagte er schnell, trotz dem Widerstreben, das ihn unter ihren Worten ergriffen hatte.

„Das war doch schrecklich einfach! Mein Vater kam und holte mich, eine ungemein gewöhnliche Sache, die keiner Erklärung bedarf.“

Er wollte das nicht gelten lassen und begann eine weitläufige Auseinandersetzung. „Jahrelanges Zusammenleben in einer Familie gibt Rechte, die sich nicht nach Belieben abschütteln lassen,“ meinte er zuletzt. „Sie hätten wenigstens nachträglich eine Erklärung für Ihr Verschwinden geben müssen.“

Erst nach einer Weile antwortete Nelly: „Er ist etwas im Menschen, das sich seiner Gewalt entzieht und seinem Willen nicht gehorcht, über das er keine Rechenschaft ablegen kann, das ihn aber zum Entschlusse, zur Tat treibt. Und um dieses Etwas ins Leben zu rufen, bedarf es oft nur eines geringen Anlasses. Sie haben wohl nie etwas von meinem früheren Leben gehört?“

„Sie sprachen wenigstens nie davon,“ sagte er überrascht.

Ihre Augen blitzten auf. „Aber nicht, weil ich es vergessen hatte, sondern weil ich mich davor fürchtete; selbst als Schatten flößte es mir noch Grauen ein.“

Er fühlte, sein Anblick, seine Fragen hatten die Asche aufgewühlt, die sie über jene Erinnerung gehäuft, und sie mußte jetzt davon sprechen. Mit wachsendem Interesse hörte er ihr zu, wie sie Empfindungen jener Zeit vor ihm aufrollte, die er noch heute kaum verstand. Und während ihre Rede ihn wie ein geheimnisvolles Rätsel fesselte und beschäftigte, lag im Hintergrunde seiner Seele immer wieder die Frage, wie sie wohl im Greifensteinschen Hause hätte weiter leben können. Die Ueberzeugung der unüberbrückbaren Kluft zwischen ihrem und Almas Leben trat wieder vor ihn hin. Er wußte kaum, was er zu hören erwartet hatte, aber jedes ihrer Worte überraschte ihn. Eine seltsame Mischung bürgerlich-solider Einfachheit und phantastischer Schwärmerei zeigte sich in ihr, oft durch ein entschiedenes Wort, einen ungewöhnlichen Ausdruck, wie von einem Blitzstrahl erhellt.

„Glauben Sie, bei einem Zusammenleben in so eng begrenztem Raume, wie der Wagen oder eine Dachkammer ist, gedeihe Zartgefühl und Rücksicht!“

„Kann es Sie wundern, daß ich anders fühlte und dachte, als Alma, und von Anfang an die Notwendigkeit einsah, es zu verheimlichen? Trotz meinem kindlichen Alter war mir klar bewußt, daß durch meines Vaters Verschwinden eine Last von seiner Seele genommen war. Ich fürchtete mich nicht etwa, es freute mich. Ich trauerte auch nicht um meine Mutter, deren oft geäußerte Sehnsucht nach dem Tode mir begreiflich erschien. Und mein Bruder fehlte mir nur so lange, bis ich in Alma eine mir ganz zusagende Gefährtin fand, die mir in Alter und Neigungen näher als er stand. Sie halten mich nun für herzlos und kalt; aber bedenken Sie den tiefen, weitgehenden Einfluß der ersten Eindrücke auf ein Kindergemüt.

Täglich war ich Zeuge der Vorwürfe, die sich meine Eltern machten, indem sie sich gegenseitig anklagten und für ihr Unglück verantwortlich machten. Und doch war es eine Liebesheirat gewesen.“

153,20

wurde während der Fahrt der Zuschlag erhoben und von einem Reisenden unter Vorbehalt bezahlt. Auf erhobene Beschwerde erhielt dieser den Betrag zurück. In gleichen oder ähnlichen Fällen sollte man immer Beschwerde einreichen; man verfolgt damit nur sein gutes Recht. Jeder ist für seine Irrtümer haftbar, also auch die Eisenbahnverwaltung.

** **(Die gemeinnützige Rechtsberatungsstelle der Stadt Dortmund)** im neuen Sparkassengebäude, Balkenstraße 1, in welcher werktäglich allen Einwohnern der Stadt und des Landkreises Dortmund und des Kreises Hörde unentgeltlich in allen Angelegenheiten des privaten und öffentlichen Rechts Rat und Auskünfte erteilt und alle zweckdienlichen Schriftstücke angefertigt werden, wurde im letzten Vierteljahre (April—Juli) an 55 Sprechtagen des Vorstehers von 919 Personen, von denen 278 Arbeitgeber bezw. selbständige Personen, 640 Arbeitnehmer und 327 Frauen waren, besucht. Mit diesen Erschienenen fanden 956 Konferenzen statt, von denen 418 das Bürgerliche Gesetzbuch, darunter allein 131 Mietsachen, 155 Prozeßsachen, 105 das Handels- und Gewerberecht, 92 die Arbeiterversicherung, 136 das Verwaltungsrecht und 50 verschiedene Rechtsgebiete betrafen. — Während der Beurlaubung des Vorstehers fallen im Monat Juli die Sprechstunden nachmittags aus, während diese vormittags von 9,30 bis 1 Uhr unverändert abgehalten werden. — Die Rechtsberatungsstelle ist unter Nr. 3505 vom 1. Juli ab an das Fernsprechnetz der Stadt als Hauptstelle angeschlossen.

** **(Der Spatz als Raubvogel.)** Nicht mit Unrecht wird der Spatz als der frechste der Vögel genannt, und der Landmann sieht ihn sogar als Ungeziefer an und behandelt ihn auch dementsprechend, weil er ihm vielen Schaden zufügt. In der Stadt ist es allerdings anders, man spricht von Zutraulichkeit des Sperlings, wenn er auf die Fensterbänke kommt und die ihm hingestreuten Brosamen wegholt. Diese Liebhaberei sollte einem Anwohner der Lupusstraße in Köln teuer zu stehen kommen und dürfte manchen zur Vorsicht mahnen. Der betreffende Herr streute die Samenabfälle seiner Kanarienzucht seit einiger Zeit auf die hofwärts gelegenen Fensterbänke, und die Spatzen stellten sich täglich ein, die darin befindlichen Körner auszusuchen. Die Dreistigkeit der Vögel aber ging soweit, daß sie schließlich in die Zimmer kamen, auf die an den Wänden hängenden Vogelkäfige und auf die Möbel flogen, sich auch nicht entfernten, wenn jemand die Zimmer betrat. Erst wenn man auf die Tierchen zuschritt, bequemten sie sich, hinauszufliegen. Das war nun alles ganz nett, aber wie groß war das Erstaunen des betr. Herrn, als er zufällig gewahrte, wie ein solcher Seprling auf einem Aquarium saß und eben ein kleines Fischlein aus demselben herausgezogen hatte. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß die Spatzen von den in dem Aquarium vorhandenen 36 Zahnkarpfen deren 19 gestohlen hatten. Es handelt sich zweifellos um Spatzen, die Junge haben und die kleinen Fischlein ihren Jungen ins Nest schleppten. Daß der also Geschädigte sich der frechen Stubengenossen nun nach Kräften erwehrt, ist wohl selbstverständlich.

** **Wellinghofen,** 3. Juli. **(Rindvieh- und Pferdebestand.)** Nach der am 1. Juni cr. erfolgten Aufnahme sind in den Gemeinden des Amtes Wellinghofen 309 Pferde und 636 Rindviehstücke vorhanden. Diese verteilen sich wie folgt: Auf Bendinghofen-Brücherhof-Loh-Höchsten 63 Pferde und 147 Rindviehstücke, auf Hachenev-Brünninghausen-Rennninghausen 113 Pferde und 146 Rindviehstücke, auf Lücklemberg mit Bittermark 44 Pferde und 114 Rindviehstücke, auf Niederhofen 14 Pferde und 33 Rindviehstücke, auf Wellinghofen mit Wellinghoferheide 50 Pferde und 82 Rindviehstücke und auf Wichlinghofen 25 Pferde und 114 Rindviehstücke.

Unser Wochendichter.

„Sommer!"

Der Lenz hat seinen Zweck erfüllt; — Wohltäter war er ohne Frage, — nun bieten uns manch' reizvoll Bild — die schönen Juli-Sommertage. — Die Rosen duften, Linden blüh'n, — Glühwürmchen schwirren aus und glüh'n, — und zeigen reger sich und reger — allnächtlich als Laternenträger. — Auf allen Straßen wirbelt Staub — und legt sich dicht auf Hut und Schleier, — der Zephyr säuselt durch das Laub — und traumverloren blickt der Weiher. — Die Mücke tanzt, die Fliege summt, — der Falter schwebt, der Käfer brummt, — die Sonne glüht auf grüne Matten — und sehr begehrt wird kühler Schatten! — Viel gute Gaben fallen zu — dem Menschenkind im Sommerlichte — und man genießt in guter Ruh' — des Gartens, wie des Feldes Früchte; — der Kirschbaum zeigt sich wohlgeneigt, — belohnt ist reich, wer ihn ersteigt, — auch ist ein allgemein Begehren — nach Stachel-, Him- und Heidelbeeren. — Es wirkt des Sommers Sonnenglut, — sie bleicht die Wäsche auf dem Rasen, — dagegen bräunt die gold'ne Flut — der Menschen Wangen wie auch Nasen. — Im Sonnenbad das Publikum — läuft mohrenähnlich jetzt herum, — um sich, der Arbeitswut entladen, — in Luft und Licht gesund zu baden! — Und blaut der Himmel wolkenlos, — dann kommen Bach und Quell ins Stocken, — der Tag ist heiß, der Durst ist groß — und jede Kehle fühlt sich trocken. — Der Sommer leidet weit und breit — an übergroßer Trockenheit, — und mache ich heut' trock'ne Witze, — so liegt das eben an der Hitze. — Schön sitzt es sich bei Wein und Bier, — und nur der gänzlich Abstinente — ruft matt: Ist keine Brause hier, — daß meinen Durst ich löschen könnte? — Der Sommerfrischler hilft sich schnell — und stillt den Durst am Waldesquell, — daheim jedoch im Kreis der Sein'gen — benutzt er Wasser nur zum Rein'gen. — — Die Sonne brennt auf Wald und Flur, — doch manchmal treibt sie's auf die Spitze, — in Persien hat die Temp'ratur — bereits den Standpunkt „Siedehitze", — drum liest man täglich schwarz auf weiß: — Der Boden ist dem Schah zu heiß! — Vom Zelte aus regiert er weiter — und „schießt" dem Land was vor! —

Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Neheim,** 3. Juli. Dem Herrn Kapellmeister Pröpper, der zum Helleseider Schützenfeste die Musik gestellt hatte, wurde nachts eine Kassette mit ca. 700 Mark Inhalt aus dem Hause **gestohlen.** — Ein **Streik** ist unter den Arbeitern der hiesigen elektrischen Zentrale ausgebrochen. — **31 kränkliche Schulkinder** wurden auf Kosten des Vaterländischen Frauenvereins zur Erholung nach Bad Werne geschickt.

* **Dortmund,** 3. Juli. **Ein neuer Pferdemarkt in Westfa-**n. Vor einigen Tagen waren hier unter dem Vorsitz des



zweiten Bürgermeisters eine Anzahl Interessenten versammelt, welche über die Schaffung eines Pferdemarktes in Dortmund berieten. Die Anregung wurde von allen Seiten beifällig aufgenommen, so daß der Markt als gesichert gelten kann. Es sind dafür jedesmal zwei Tage vorgesehen und zwar in den Monaten Februar, August und Oktober.

(?) **Letmathe,** 3. Juli. **Mit den Heidelbeeren** ist es in diesem Jahre in den hiesigen Waldungen gut bestellt. Gewöhnlich nach der Kilianskirmes machten sich hiesige Bewohner an die Erntearbeit, in diesem Jahre hat man schon jetzt mit dem Einsammeln begonnen. Der Marktpreis stellt sich auf 30 bis 35 Pfennige.

* **Altenhundem,** 3. Juli. **Eine furchtbare Verletzung** seines linken Auges erlitt dieser Tage der jugendliche Arbeiter Josef Cordes von hier bei einem Sturz im Walde. Er fiel mit dem Gesicht so unglücklich auf einen spitzen Baumstumpf, daß das Auge total zertrümmert wurde. Der Verletzte mußte sofort in die Klinik nach Hagen übergeführt werden, wo leider gleich die Entfernung des verletzten Auges erfolgen mußte.

* **Essen,** 3. Juli. In der Nacht zum 2. d. Mts. entstand in der Wirtschaft Röhrig, Grabenstraße, ein Streit zwischen mehreren Gästen. Als der dort anwesende Fabrikarbeiter Katzmarek die Wirtschaft verlassen hatte, erhielt er von einem Unbekannten **schwere Stichverletzungen,** so daß er zusammenbrach und auf ärztliche Anordnung in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei ermittelte noch in der Nacht den Täter in der Person des Maschinisten Ludwig Schmidt in Altenessen, Inselstraße 4, und nahm ihn fest. Seine Kleidung und seine Hände waren bei der Festnahme noch mit Blut besudelt.

* **Düsseldorf,** 3. Juli. In der rheinischen Zündhütchen-Fabrik Küppersteg erfolgte gestern Nachmittag eine **schwere Explosion.** Der Arbeiter Saleo wurde lebensgefährlich, ein anderer weniger schwer verletzt. Drei Fabrikräume wurden vom Erdboden hinweggefegt. In weitem Umkreise wurden Verwüstungen angerichtet. Der Betrieb ist längere Zeit gestört.

* **Aachen,** 3. Juli. Die **Ermordung** der im Aachener Walde aufgefundenen Landwirtstochter **Laura Klinkenberg** scheint vorläufig ungesühnt bleiben zu sollen. Zuverlässig verlautet, daß die Untersuchung gegen den der Tat verdächtigen Kommis Dreuwe eingestellt sei.

* **Witten,** 3. Juli. Bei den gestrigen Wahlen für die **Allgemeine Ortskrankenkasse** siegte die Liste der Sozialdemokraten mit 207 gegen 157 Stimmen.

* **Solingen,** 3. Juli. Die Gläubiger der in **Konkurs** befindlichen Firma Obstwerk Kirberg, Ges. m. b. H., in Solingen werden vollständig leer ausgehen. Es soll jetzt die „Schlußverteilung" stattfinden. Die Gesamtsumme der hierbei zu berücksichtigenden Forderungen beträgt einschließlich 2398,83 Mark Masseansprüche und 518,85 Mark bevorrechtigter Forderungen 111 232,00 Mark, der zur „Verteilung" verfügbare Massebestand aber nur 2963,04 Mark. Hierbei sind die gerichtlichen Kosten des Verfahrens, sowie die dem Gläubiger-Ausschuß zustehende Vergütung noch nicht berücksichtigt.

* **Arnsberg,** 3. Juli. Die **Heuernte** im Sauerlande fällt in diesem Jahre günstig aus. Das nasse Frühjahr hat auf das Wachstum des Grases günstig eingewirkt, stellenweise geben die Wiesen und Felder den doppelten Ertrag der Vorjahre.

* **Hagen,** 3. Juli. **Eine aufregende Jagd nach einem Mädchen** spielte sich gestern in Altenhagen ab. Ein aus seiner Dienststelle entlaufenes Mädchen aus Ostpreußen war im städt. Mädchenheim untergebracht. Nachbarn bemerkten nun, wie das Mädchen an einer Dachrinne entlang zu einem tiefer liegenden Abortfenster kletterte, um von dort ins Freie zu gelangen. Die benachrichtigte Polizei nahm die Verfolgung auf und entdeckte das Mädchen nach längerem Suchen in dem Keller eines Hauses an der Hameckestraße.

* **Köln,** 3. Juli. **Kuriosum.** Ein hiesiger Einwohner hat vor 8 Jahren eine Nuß als Samen in einen Blumentopf gelegt und durch sorgfältige Pflege ein schmuckes Bäumchen gezogen, das sich sehr kräftig entwickelt hat. Mehrmals umgepflanzt, ist das Wachstum des Nußbaumes stetig vorwärts geschritten und der liebevollen Behandlung wurde jetzt schöner Lohn, denn der auf einem Balkon in der Krefelderstraße prangende Baum trägt zum ersten Male regelrecht angesetzte Früchte wie ein Freilandstamm.

* **Unna-Königsborn,** 30. Juni. Am Sonntag, den 5. Juli 1908, tritt im Kurgarten in dem Nachmittags-Konzert der Kurkapelle der rühmlichst bekannte Cornet a Piston-Virtuose und Künstler der Kaiserlich russischen Oper in St. Petersburg, Herr Oskar Böhme, als Gast auf. Ueber den Künstler wird aus Köln geschrieben: „Am Sonntag und Montag waren die herrlichen Anlagen des Stadtgartens bis auf den letzten Platz besetzt. Der Cornet a Piston-Virtuose Oskar Böhme bot in der Tat außerordentliche Leistungen auf seinem Instrument, wie wir sie in Köln noch nicht gehört haben. Der Vortrag der VII. air varie von de Beriot, vor allem aber die Fantasie über Schuberts Sehnsuchtswalzer rissen das Publikum zu stürmischen Beifallskundgebungen hin." Ein Besuch des Konzertes ist daher bestens zu empfehlen.

Fürst Bismarck und das Reichstagswahlrecht.

Professor Hans Delbrück hatte in den „Preußischen Jahrbüchern" behauptet, Fürst Bismarck sei im März 1890 fest entschlossen gewesen, das allgemeine Reichstagswahlrecht zu beseitigen. Politiker erklärten damals, daß die Behauptung des Herrn Dr. Delbrück in dieser Form nicht richtig sein könne. In seiner „Geschichte der neuesten Zeit vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart" führt nun der Verfasser G. Egelhaaf zu diesem Thema folgendes aus:

„Ich weiß auf Grund zuverlässiger Kenntnis, daß Bismarck am 25. Februar 1890 dem Kaiser über das Wahlergebnis Bericht erstattete und daß er dabei den Eindruck gewann, daß sein Rücktritt von dem Kaiser erwogen werde .. Er machte den Kaiser überdies darauf aufmerksam, daß die Heeresverstärkung, um die es zunächst sich handelte, im Reichstag nicht leicht durchgehen werde; es werde eine oder es werden auch zwei Reichstagsauflösungen nötig werden; ja, alleräußerstenfalls müsse man die Bundesfürsten nach Berlin einberufen und mit ihrem Einvernehmen die Reichsverfassung im Punkt des Wahlrechts und wo es sonst vielleicht noch nötig sei, abändern. Jetzt sei so etwas noch möglich, er persönlich habe noch die Kraft und den erforderlichen Kredit dazu; später werde es unmöglich sein. Es schien, als ob der Kaiser für diesen Vorschlag gewonnen sei; als Bismarck erklärte, daß, wenn man die Sache überhaupt in die Hand nehme, sie auch unter allen Umständen durchgefochten werden müsse und es dann heiße: no surrender! keine Uebergabe! stimmte der Kaiser zu: dann no surrender!"

Egelhaaf meint darnach, Professor Delbrück habe Bismarcks damalige Absicht „nicht genau getroffen". Denn eine Wahlrechtsänderung sei für ihn doch nur für den unwahrscheinlichen Fall in Frage gekommen, daß ein zweimaliger Appell an das Land nicht genügt hätte, um die nötigen Forderungen für das Heer in dem auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten Reichstage durchzubringen. Allerdings könne die Regierung in einer solchen Frage nicht kapitulieren. Sie müsse einen Kampf um die notwendigen Armeeverstärkungen bis zu Ende durchführen, zunächst aber auf dem verfassungsmäßig gegebenen Wege bleiben:

„Gelingt es das erste Mal nicht, so ist die Sache eines zweiten Versuches wert. Erst wenn auch dieser Versuch fehlschlagen sollte, dann muß man, da ein Zurückweichen jetzt vollends zur Katastrophe werden müßte, den Weg bis zur bitteren Ende gehen und das Mittel ergreifen, das als letztes und äußerstes schon im Oktober 1881 vor Bismarcks Seele stand: die Fürsten und freien Städte, die 1867 und 1870 das Reich errichtet und die Verfassung gegeben haben, die ab zur Einsicht gekommen sind, daß das Vaterland mit ihr nicht bestehen kann, sagen sich von dieser Verfassung los, ände sie da ab, wo es sein muß, und ziehen sich entweder auf e Zoll- und Kriegsbündnis ohne Reichstag zurück, oder sie v einbaren die neue Verfassung mit einem auf anderer Grundlage gewählten Reichstag — alles wie 1867 und 1870, ohne das jetzt bestehende Wahlrecht. Das war nach mei Ansicht Bismarcks Gedankengang. Keineswegs faßte er Abänderung der Reichsverfassung sofort ins Auge; wenn mer möglich, so blieb er in ihrem Rahmen."

In dieser Form dürfte die Darstellung der damal Absichten des Fürsten Bismarck dem tatsächlichen Sachver immer schon näher rücken.

Aus Nah und Fern.

Fünf Menschen verbrannt. In Ozorkow in Rußland mehrere Häuser, Fabriken und eine Kirche abgebrannt. Personen kamen in den Flammen um.

Vom Dampfkessel begraben. Im städtischen Elektrizitätswerk in Köln sollte ein mehrere hundert Zentner schwerer Kessel montiert werden. Plötzlich riß eine Kette und der Kessel fiel auf vier Arbeiter. In tödlich verletztem Zustande wurden sie hervorgezogen.

Kesselexplosion. In Bromberg brach am Donnerstag infolge einer Dampfkesselexplosion in der Spritfabrik von Franke Großfeuer aus. Ein Arbeiter wurde schwer, ein zweiter leicht verletzt.

Eine Kindesmörderin verurteilt. Das Schwurgericht in München-Gladbach verurteilte eine Fabrikarbeiterin wegen Kindesmordes zu 6 Jahren Zuchthaus. Sie hatte ihren achttägigen Knaben über einen Zaun geworfen, so daß er infolge eines Schädelbruches starb.

Der Letzte seines Namens. In Spandau wurde der Oberleutnant Max Frhr. von Donnersperg, vom Schlage gerührt, auf seinem Rade vom Tode überrascht. Er war der letzte männliche Träger seines Namens. Das Geschlecht stammte aus Bayern, wo es im Jahre 1605 die Edelmannsfreiheit erhielt.

Explosion von Melinitgeschossen. Im Artilleriemagazin bei Versailles unweit Paris kam es zu einer Explosion von Melinitgeschossen. Zwei Arbeiter wurden in Stücke zerrissen, mehrere andere verletzt.

Im Kampf mit Mädchenräubern. In Coalinga in Kalifornien wurde ein 16jähriges Hirtenmädchen von zwei Räubern aus dem elterlichen Unterkunftshause zu nächtlicher Stunde entführt. Berittene Hirten verfolgten sie. Der eine der Räuber entkam, während der andere, der das Mädchen vor sich auf dem Pferde hatte, eingeholt wurde. Er benutzte die Geraubte als Kugelfang, doch gelang es dem Bruder des Mädchens, den Räuber von hinten zu packen und zu überwältigen. Der Räuber wurde sofort zu Tode gelyncht.

Familientragödie. In Hamburg erschoß ein Ingenieur nach voraufgegangenem Streit seine Frau und sich selbst.

Mosaik.

Eine sonderbare Frage hat ein Leser an den Herausgeber der Londoner Nature gerichtet: „Der Atlantische Ozean ist in manchen Teilen etwa 6½ Kilometer tief; würde nun ein Stein, der in den Ozean an der Stelle seiner größten Tiefe geworfen werden würde, bis auf den Boden sinken?“ Dr. Chree, ein Mitglied der Royal Society, ist freundlich genug gewesen, darauf eine Antwort zu erteilen, worin er ausführt, daß jeder feste Körper von mehr als mikroskopischer Größe mit fortgesetzt zunehmender Geschwindigkeit in einer Flüssigkeit fallen muß, so lange seine Dichte die der Flüssigkeit übersteigt. Nun nimmt die Dichte des Meereswassers mit der Tiefe allerdings infolge des Drucks zu; da aber der Wasserdruck in einer Tiefe von 6½ Kilometern nur etwa 80 Zentner auf den Quadratzoll beträgt, so kann die Dichte des Wassers selbst in den tiefsten Schichten nicht der eines gewöhnlichen Gesteins gleichkommen. Nur bei gewissen Gesteinsarten, deren spezifisches Gewicht besonders gering ist, könnte es vorkommen, daß ein daraus bestehender Stein nicht bis auf den Meeresboden sinkt, wie denn beispielsweise ein Stück Bimsstein überhaupt auf dem Wasser schwimmt.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraus; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Reklameteil.

Ernährt die Kleinen mit **Nestle's Kindermehl.**

Ein gutes Würzmittel soll bei aller Ausgiebigkeit doch insofern mild wirken, als es nicht aufdringlich vorschmeckt. Mit Recht bezeichnen deshalb erste Fach-Autoritäten die altbewährte Maggi-Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Eben dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten festgestellt worden ist.

Roth & Junius Hof-Pianofabrik **Hagen i. W.**
Liefern ein in Qualität und Billigkeit unübertroffenes Fabrikat auch gegen Raten von monatlich 20 Mark
direkt an Private.
Vielf. prämiiert (zul. Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden). Längste Garantie. Kataloge gratis u. fr. Jahreswerk. über 1000 Flügel, Harmoniums und **Pianos.**

Statt besonderer Anzeige!



Heute Mittag 12¼ Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt H. Middelmann

im Alter von 65½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

3136

Wandhofen, Hagen und Holzen, den 2. Juli 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Wegen Umzug
nach Hüsingstr. 16
gebe bis zum 20. Juli
15% Rabatt
Andr. Schaefer,
Uhren und Goldwaren.
3076 Hüsingstrasse.

Landbutter-Ersatz
ff. Margarine per Pfund **95** Pfg.
3132 empfiehlt **L. Weinberg.**

Witwen oder Invaliden 3093
oder sonstige Personen (kath.) können mit leichter Mühe anständigen Nebenverdienst erhalten. J. Schnelle'sche Buchhandl., Warendorf i. W.

Wer baut
verlange gratis Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von Zippmann & Furthmann G. m. b. H. Düsseldorf.

Beabsichtige mein 2740
Haus
Hellpothstraße 10 unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
E. Felsenthal, Ostenstr. 35.

Ziege,
hornlos, hiesiger Landschlag, zu verkaufen. 3112
Gorholt, Hörderstr. 68.

Frucht-Verkauf
zu Bürenbruch.
Samstag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr für Herrn Carl Hövelmann 3129
ca. 12 Morgen Roggen und Weizen,
darnach in der „Wahne“:
ca. 7 Morgen Gras
Wilh. Brinckmann.
Kalthof.

Elektrizitäts-Gesellschaft
C. Schniewindt Nachfolger
2045 G. m. b. H.
Schwerte = Hagen = Herdecke
empfiehlt sich zur Ausführung
elektrischer Beleuchtungs- und Kraft-Anlagen
zum Anschluss an das Kommunale Elektrizitätswerk „Mark“.
Kostenanschläge, Ingenieurbesuche sofort, ohne Verbindlichkeit.
Installationsbureau und Lager: in Schwerte, Hörderstrasse 46, unter Leitung des Herrn H. Dinkloh.

Reparaturen
an Regenschirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht von mir gekauft sind,
prompt und billig.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.
Bernhard Feit,
Hüsingstrasse 23. 3139 Fernruf 221.

Suche zum sofortigen Eintritt ein zuverlässiges
Mädchen
für Haus- (Erlernung der Küche) und leichte Gartenarbeit. 3102
Pastor Wiemer, Hennen.

Lehrling
zu sofortigem Eintritt gesucht.
3019 **Aug. Sieberg,**
Baumaterialien Schwerte-Ruhr.

Herrschaftliche 2962
Wohnungen
abgeschlossene Etagen von 5 und 6 Räumen mit Badezimmer, Speisekammer, Balkon, Erker, Heiz- und Leuchtgasanlagen, Garten ꝛc. ꝛc., per 1. Oktober zu vermieten.
Näheres an meinen Neubauten Königstr., oder Iserlohn.
Wilh. Luck.

Wohnung
von 4 Zimmern, Stall und Garten zum 1. Oktober zu vermieten.
3105 **Klusenweg 65.**

Wohnung
von 3 Zimmern 1. Etage per 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung.“ 3073

Eine Wohnung
von fünf Zimmern, (abgeschlossen) zum 1. Oktober zu vermieten.
3146 **Frau Kaiser,** Ostenstr. 35a.

Wohnung
von 3 Zimmern, Stall und Garten sofort oder später zu vermieten. 3051
Von wem sagt d. Expedition

Abgeschlossene 3116
1. Etage
5 Zimmer, Balkon und Speiseraum per 1. Oktober zu vermieten.
Bismarckstraße 14.

2 abgeschl. Etagen
von je 4 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. 3111
Teichstr. 3.

1 schöne Wohnung
erste Etage, 4 Zimmer und 2 Mansardenzimmer auf sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition der Schwerter Zeitung 3114

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Keller, Stall und Garten zum 1. Oktober zu vermieten. 3135
Ww. Niggemeier, Wandhofen.

Wohnung
3094 **zu vermieten.**
Die II. abgeschlossene Etage mit sämtlichem Zubehör ist per 1. Oktober zu vermieten.
Schwerte, Bahnhofstr. 10.

Freundlich möbliertes 3091
Zimmer
1. Etage, mit Morgenkaffee zu vermieten.
Bismarckstraße 4.

Wohnung
von 4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 2980
Schulte-Nähring, Wandhofen.

In meinem Hause Klepping-straße 11 sind 3142
zwei Wohnungen
zu vermieten.
C. Kettler, Hüsingstraße.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. 3104
Poststr. 8.

Bad Königsborn bei Unna.
Sonntag, den 5. Juli 1908:
Grosses Extra-Konzert der Kurkapelle
und Gastspiel des rühmlichst bekannten Cornet a Piston-Virtuosen und Künstlers der Kaiserlich russischen Oper in St. Petersburg, Herrn
Oscar Böhme.
Beginn des Konzerts 4 Uhr nachmittags, Ende gegen 8½ Uhr.
Vormittags von 11½—12½ Uhr:
Matinee.
Eintritt pro Person 50 Pfg.
Eintrittskarten zum Matinee haben auch zum Nachmittags-Konzert Gültigkeit. 3120

Hoerder Bank
Zweiganstalt der Niederdeutschen Bank,
Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Hoerde i. W., Viktoriastraße 6.
Grundkapital: 5 Millionen Mark. **Reserven: ca. 500 000 Mark.**
Reichsbank-Giro-Konto. **Fernruf 50.**

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter coulanten Bedingungen:

Eröffnung laufender Rechnungen (Konto-Korrent-Verkehr) mit und ohne Kreditgewährung.

Scheck- (Giro-) Verkehr „provisionsfrei“. Verzinsung der Guthaben z. Z. à 4%. Unsere Schecks werden an ca. 80 größeren Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Annahme von Spareinlagen: 3144
Verzinsung der Guthaben bis zu 4½% je nach Kündigungsfrist vom ersten Werktage nach der Einzahlung an.

Discontierung und Zahlbarstellung von Wechseln.

Einlösung von Coupons und verlosten Effecten Umwechslung von ausländ. Noten und Geldsorten.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Effecten.

Ständige Vertretung an der Essener und Düsseldorfer Börse.

Wirtschafts-Uebernahme!

Hiermit mache ich die ergebene Mitteilung, dass ich vom heutigen Tage ab die Führung der Wirtschaft

„Gasthof zum Hirsch"

von **Herrn Wilhelm Lehmhaus** übernommen habe. 3101

Ich bitte, mir das bisherige Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Ebbert

Pastor Felke-Heilweise.

Augendiagnose, 1023 Homoeopathie, Naturheilmethode. Beglaubigter Vertreter:

Dr. phil. Mayus.

Hagen i. W., Bahnhofstrasse 27/I.

Sprechstunden: Dienstags, Freitags, Samstags 10—1 und 2—5 Uhr, Mittwochs 2—5, Sonntags 10—1 Uhr.

Dampfwasch-Anstalt Edelweiss Hagen i. W.

— bedeutendste Anstalt Westfalens —

empfiehlt sich zum

Waschen und Plätten

von **Oberhemden, Kragen, Manschetten, Haus- und Leibwäsche,** sowie **Gardinen.** Bei tadelloser Arbeit, rasche Bedienung. Preisliste auf Wunsch sofort!

Der Geschäftswagen kommt jede Woche Dienstags nach Schwerte zwecks Abholung und Zustellung.

Bestellungen werden per Postkarte oder Telefon Nr. 1033 erbeten. 3133

Natur-Rasenbleiche.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe 3090 **meine**

Damen-Blusen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ernst Müller

Schwerte

Ostenstrasse 18. Ostenstrasse 18.



Einzig am Platze!

Spezial-Reparaturwerkstatt für

Fahrräder, Motorräder und Nähmaschinen

Grosses Lager in

Fahrrädern, Nähmaschinen und Fahrrad-Ersatzteilen. 3134

Carl Feit

Hüsingstr. 24. Schwerte.

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 **empfiehlt**

Carl Trog.



Erhalte jeden Samstag und Dienstag neue Sendung großer und kleiner

Faselschweine

und empfehle solche billigst.

August Schulte,

2659 Westhofen.



Sonntag u. Dienstag trifft eine Sendung großer und kleiner W

Faselschweine

bei mir ein. 3138

E. Steinkühler.

Große und kleine 3130

Faselschweine

stehen

in meinem Stalle

fortwährend zum Verkauf.

M. Neublum

Frage?

Wer liefert billigstfranz. Bordeaux Rotwein unter Garantie der Reinheit und unverschnitten?

Antwort:

Wenden Sie sich an Carl Raffin, Gasthof „Zur Helle" in Schwerte, Ostenstraße 26. oder Restauration „Zur Helle" in Hörde Hochofenstraße 8. Sie erhalten daselbst die Flasche zu 95 Pfg. incl Glas — also netto 85 Pfg.

Lose

der königl. preuß. Klassen-Lotterie, aus der Haupt-Kollekte von Fr. Grügelsiepe in Hörde, sowie der „Roten Kreuz-Lotterie" zu haben bei

Gustav Haver,

Schwerte, Brückstraße 28.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an, Private u. Händler v. **M. 62,—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel v. ca **M. 4,—**. Luftschläuche v. **Mk. 2,80** an,
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. H

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jed. Gewebes, vorrät. i. Pak. zu 45 u. 25 Pfg. b. **Ernst Klein,** Schwerte.

PIANOS

. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS, d. h. IBACH Pininos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud IBACH Sohn

Kais. u. Kgl. Hof-Flügel- u Piano-Fabr. gegr, 1794

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften und starkem Leib



W C

Dieses anerkannt beliebteste Korsett der heutigen Mode verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne und wirklich schlanke Figur.** — Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irreleiten und verlange stets das rühmlichst bekannte

echte Korsel Graziella 57983 (W.-Z. 58115)

welches nur mit obigem Stempel geliefert wird.

Preis Mk. 6.50 und 7.50

Alleinverkauf:

Geschwister Becker

3495 Schwerte.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd Lilienmilch-Seife v. Begmann & Co.,** Radebeul à St. 50 Pf. Depots:

in **Schwerte** i. d. Adler-Apotheke, in **Aplerbeck** bei K. Schulte.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere

Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**

fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von

C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.

Anleitung und Muster gratis und franko.

Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.

Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**



Stern-Wollen

der

Norddeutschen Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei Altona-Bahrenfeld

sind erstklassige reinwollene

Strickgarne.

Wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Bezugsquellen nach. Verkaufs-Plakate an Handlungen direkt gratis und franko.



Herren- und Knaben-Kleidung.

Unsere Konfektion ist inbezug auf **Eleganz, Verarbeitung, Schnitt und Sitz** das **Vollendetste** und **vorbildlich für die Branche.**

Joppen-Anzüge	solide Stoffe, neueste Dessins	M.	10	bis	55
Rock-Anzüge	vorn. Stoffarten, mod. Schnitt	M.	25	bis	75
Paletots	elegante Façons	M.	12	bis	65
Hosen	solide Stoffe in feinen Dessins tadelloser Sitz für jed. Figur	M.	2	bis	20
Westen	aparte Neuheiten	M.	2	bis	18
Schul-Anzüge	**derbe,** im Tragen **erprobte Stoffe**	M.	3	bis	20
Sport-Anzüge	Orig.-Kiel. Anz.	M.	6	bis	30
Paletots	und Pyjacks	M.	4	bis	36

Unsere Spezialität:

Für korpulente und besonders schlanke Herren bringen wir tadellos passende Kleidung.

Jagd-, Sport- und Livré-Kleidung. Herren-Garderobe nach Maas.

Hettlage & Co.

Dortmund,

Westenhellweg 70|72 Westenhellweg 70|72

2025

...hund, ... neuer ...n. Vor einigen Tagen waren hier unter dem ...

** **(Die Maul- und Klauenseuche)** ist soweit wieder erloschen, daß laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten die über die Gemeinden Geisecke, Villigst und Hengsen verhängte Sperre zum größten Teil aufgehoben ist. Als Beobachtungsgebiet gelten nur noch die Weiden auf beiden Seiten der Ruhr von der Ruhrbrücke bis an die Kreisgrenze bei Lappenhausen. Im übrigen verweisen wir auf die diesbezügl. Bekanntmachung in heutiger Nummer.

** **(Die Waldbeer-Ernte)** wird, wie verlautet, im Sauerlande die vorjährige in nicht zu vergleichendem Maße übertreffen, da der Früchtebehang ein reichlicher ist und die Beeren, welche infolge der großen Trockenheit im vorigen Jahre am Stocke fast vertrocknet waren, dies Jahr, dank der häufigen Niederschläge, groß und saftig sind. Der Preis der Heidelbeeren dürfte demnach heuer ein billiger werden. Im allgemeinen ist für die vollständige Reife der Beeren noch weiterhin Sonnenschein erwünscht.

** **(Vom evang. Frauenverein.)** Ueber die Tätigkeit des evang. Frauenvereins schreibt das Sonntagsblatt: Dem evang. Frauenverein hier werden durch die neue Zeit neue Aufgaben gestellt, welche ohne Vermehrung der Geldmittal gar nicht ausgeführt werden können. Darüber ein aufklärendes Wort. — Der Frauenverein hier ist schon so alt, daß er selbst sein Alter nicht genau kennt. Nachweislich besteht er jedoch seit mindestens 55 Jahren. In allen diesen Jahren hat der Verein seine Liebesarbeit in der Stille getan an den verschämten Hausarmen, die aus Ehr- und Schamgefühl sich scheuten, die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, deren heimliche Not aber oft umso dringender Hilfe erheischte. Bisher hat der Verein lediglich seine Mittel aus den Erträgen der Februar-Verlosung gewonnen, wozu in dankenswertester Weise alle Schichten der Bevölkerung durch Abnahme von Losen und Darbietung von Geschenken beigetragen haben. Dazu kamen die Mitgliederbeiträge der ungefähr 50 Mitglieder. Mit diesen Mitteln hat der Verein stets seine Aufgaben zu erfüllen getrachtet; er hat sich dessen nie rühmen wollen, aber auch niemals zu schämen brauchen. Die neue Zeit stellt neue und größere Anforderungen. Unser Verein hat sich dem Westfälischen Provinzial-Verbande der evangelischen Frauenhülfe angeschlossen, wodurch neue fruchtbare Anregungen gegeben werden. Im vergangenen Jahre sind etliche Kinder zur Kur in die Kinderheilanstalt zu Sassendorf geschickt; mehreren lungenkranken Frauen ist eine Beihilfe zur Badekur gewährt, in manchen Fällen sind Lebensmittel, Kleidungsstücke und Geldbeträge gespendet, kurz, es hat einiger Not mit geringen Mitteln gesteuert werden können, aber es hat lange nicht gereicht. Um den neuen vergrößerten Aufgaben nur einigermaßen gerecht werden zu können, sind im vorigen Jahre fast 200 Mark mehr ausgegeben, als eingenommen worden. — In der allernächsten Zeit wird durch Mitglieder oder Beauftragte eine Liste umgehen zur Neugewinnung von zahlenden oder passiven Mitgliedern, welche durch Zahlung eines festen Jahresbetrages von 1 Mark oder durch besondere Liebesgaben die Bestrebungen des Vereins unterstützen wollen, ohne aktive Mitglieder zu werden. Es darf die Hoffnung bestehen, daß die Listen sich mit zahlreichen Unterschriften füllen werden, damit der Verein noch wirksamer als bisher, in verborgenen Notfällen hilfreich eintreten könne. — Nach Frauenhülfe ruft die Not der Zeit. Hier ist ein Verein von Frauen, der gern Helferinnendienst tun möchte und zwar mehr als bisher. Helfen wir ihm, daß er helfen könne.

** **(Prozession.)** Am morgigen Sonntag findet die Prozession der kathol. Gemeinde in gewohnter Weise statt. In den Straßen, welche von dem Zuge berührt werden, sowie in der Nähe der Kirche ist man bereits eifrig mit der Ausschmückung beschäftigt. Hoffentlich ist auch das Wetter der Feier günstig, damit sich der farbenprächtige Zug in seiner ganzen Ausdehnung entfalten kann.

** **(Reichskrone.)** In der Reichskrone wird seit dem 1. d. Mts. mit einem neuen Spielplan aufgewartet, der im Inseratenteil der heutigen Nummer veröffentlicht ist.

** **(Im letzten Augenblick)** wurde vorgestern ein junger Mann, der in der Ruhr badete, vom Tode des Ertrinkens gerette. Der leichtsinnige Mensch hatte sich zu weit gewagt, war in eine Untiefe geraten und konnte nur mit großer Mühe ans Land gebracht werden. Hoffentlich werden diese Zeilen allen zur Warnung dienen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß innerhalb des Stadtgebietes das Baden im Ruhrflusse nur an der dafür bestimmten Stelle gestattet ist.

** **(Am städtischen Badestrande)** an der Ruhr ist infolge des heißen Wetters täglich reger Betrieb. Wie sehr die vor einigen Tagen eingerichtete Badezeit für Damen einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat, beweist die Tatsache, daß die tägliche Zahl der weiblichen Badegäste, anfänglich etwa zehn, bereits auf über fünfzig gestiegen ist.

:: **Holzen,** 4. Juli. (Neue Schule.) Nachdem zu Beginn des laufenden Schuljahres die endgültige Auseinandersetzung der hiesigen evangel. Schulgemeinde mit den benachbarten Gemeinden Wellinghofen und Berghofen erfolgt ist, hat Holzen in seinen einzelnen Ortsteilen: Rosen, Alt-Holzen und Höchsten eigene Schulgebäude; nur der Ortsteil Sommerberg ist bislang ohne Schule. Um den dortigen Bewohnern nun gleichfalls die Annehmlichkeiten einer eigenen Schule zu schaffen, hat die Gemeinde-Vertretung den Bau einer einklassigen Schule für Sommerberg beschlossen. Mit dem Bau derselben wird in nächster Zeit begonnen werden. Für die katholischen Schulkinder der Gemeinde hat Holzen, wie wir bereits mitteilten, in der Schule in den Rosen eine Klasse einrichten lassen. Der Gemeinde Holzen, welche bekanntlich vor einiger Zeit die Lehrergehälter auf die Sätze der benachbarten Stadt Schwerte erhöhte, gebührt die Anerkennung, für Zwecke des Volksschulunterrichts weitgehendes Verständnis und eine offene Hand zu haben.

(?) Bürenbruch, 3. Juli. (Radlerunfall.) Der Bahnarbeiter Ernst Schröder von hier kam heute morgen, als er zur Arbeitsstätte fuhr, in der Bauerschaft Steimberg mit seinem Stahlroß plötzlich zu Fall, wobei er sich starke Verletzungen zuzog.

(?) Ergste, 3. Juli. Dem Förster Orlowski hierselbst gelang es gestern, einen prächtigen Rehbock zu erlegen. Weidmannsheil!

** **Rheinen,** 3. Juli. **Diebstahl.** Dem Gutspächter Sch. hierselbst wurde vor einigen Tagen ein Anzug im Werte von 80 Mark aus seinem Hausflur gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

(?) Hennen, 3. Juli. (Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Der Arbeiter Heinrich Hohmann hierselbst wurde gestern abend nach der Arbeit in seiner Wohnung plötzlich von einem Schlaganfall betroffen, so daß er sofort starb.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Fahrt des Zeppelinschen Ballons.

Friedrichshafen, 3. Juli. Die heutige Fahrt des Zeppelinschen Luftschiffes machten der König und die Königin mit. Zuerst bestieg der König den Ballon und machte eine Rundfahrt um den See, hierauf wurde auch die Königin aufgenommen, worauf sich die vorige Fahrt wiederholte. Alsdann nahm der Ballon die Richtung nach Konstanz.

Ein Bericht des „Schwäb. Merkur" sagt über den heutigen Aufstieg folgendes: Um 3,30 Uhr verließ das Luftschiff die Ballonhalle. Es brauchte ohne jegliche Hilfe nur 5 Minuten. Nach 2 Minuten erhob es sich langsam in die Höhe und fuhr südwärts über die Halle hinweg, dann senkte es sich um 4 Uhr 5 Minuten auf die Seefläche. Hier wurde ein Personenwechsel vorgenommen. Der König und die Königin, sowie der Generaladjutant von Bilfinger und der erste Kammerherr Frhr. v. Raßler bestiegen den Ballon. Das Luftschiff stieg wieder in die Höhe und nahm die Richtung nach Friedrichshafen. In etwa 40 Meter Höhe bei Langenargen erfolgte eine Linksschwenkung, dann wurde wieder der Kurs nach Friedrichshafen eingeschlagen. Das Luftschiff fuhr dann an dem Turm der Stadtkirche vorbei und direkt auf das Königliche Schloß zu. Das zahlreiche Publikum brach in begeisterte Hochrufe aus. Das Tücherschwenken wurde vom Königspaar freundlichst erwidert. Um 5 Uhr 40 Minuten erfolgte die Landung glatt 100 Meter von der Ballonhalle seeeinwärt. Das Königspaar fuhr darauf nach mehr als 1½stündiger Fahrt im Ballon auf der Salonjacht zum Schloß. Hier wurde es von der begeisterten Volksmenge lebhaft empfangen und beglückwünscht. Der Ballon machte dann noch weiter Manövrierübungen bis in den Abend hinein. Auch die heutige Fahrt ist äußerst gelungen verlaufen.

Zum Brand des Opernhauses.

Berlin, 4. Juli. Der Schaden, den das Opernhaus durch den Dachstuhlbrand erlitten hat, ist kein allzu großer. An der Nordwestecke des Opernhauses sind etwa 60 Quadratmeter des Daches und die obersten Balken der Dachkonstruktion vernichtet. Ferner ist ein beträchtlicher Teil des zum Löschen verwendeten Wassers durch die Decke des Konzertsaales durchgedrungen. Es dürften also auch die unter dem Brandherde befindlichen Teile der herrlichen Deckengemälde gelitten haben.

Marine-Unfall.

Sherneß, 4. Juli. Infolge Nebels **stießen** in der Nordsee die beiden Torpedobootszerstörer **„Ranger"** und **„Haught" zusammen;** „Ranger" erlitt ein großes Leck am Steuerbord, während „Haught" unbeschädigt blieb.

Duma und Todesstrafe.

Petersburg, 4. Juli. In der Reichsduma brachten 103 Deputierte einen Gesetzentwurf auf **Abschaffung der Todesstrafe** ein. Der Antrag ist von der gesamten Linken und mehreren Oktobristen unterzeichnet.

Acht seiner elf Kinder ermordet.

Breslau, 4. Juli. Großes Aufsehen erregt, wie aus Friesland (Bez. Bresl.) gemeldet wird, **das von der** Staatsanwaltschaft eingeleitete Ermittelungsverfahren gegen ein **Ehepaar** in Goehlenau, das in den Verdacht geraten ist, **von seinen elf Kindern acht vorsätzlich getötet zu haben.** Die Kinder starben bereits im zartesten Alter und auffallend schnell. Vor wenigen Tagen erfolgte wiederum die Beerdigung eines unter gleichen verdächtigen Umständen plötzlich gestorbenen, **mehrer**en alten Kindes dieses Ehepaars. Auf Veranlassung de**r** anwaltschaft ist dieses Kind jetzt wieder ausgegraben **u**duziert worden.

Französische Kammer.

Paris, 3. Juli. Die Deputiertenkammer erörter**te** die Gesetzesvorlagen betreffend die **Abschaffung der Tod**Abg. Reinach (rad. Linke) sprach sich für die Aufhebun**g** Strafe aus und wies auf die Gefahr hin, die in der**—** dung einer nicht mehr gut zu machenden Strafe liege. verlangte Ersetzung der Todesstrafe durch lebenslängli**che** kerung. Für die Zunahme der Totschläge machte Rei**n** Alkoholismus verantwortlich. Die Zahl der Morde, erkla**rte** sei im Rückgang begriffen. Nachdem noch neue Redner sich die Aufhebung der Todesstrafe oder dafür ausgesprochen ten, daß das Gericht die Befugnis haben sollte, anstelle Todesstrafe auf lebenslängliche Einkerkerung zu erkenn**en** wurde die weitere Debatte auf Mittwoch vertagt und die S**i**ung geschlossen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwo**rt**
Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz
Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Rekl**.**
Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl B**ö**
sämtlich zu Schwerte.

Stimmungsbild von der 95-Woche bei Biermann & Heine**n**
Dortmund.

Die suggestive Kraft, die große über alle Erwartung preis**e** und immer wechselnde Warenmassen ausüben, vermag man am bei **Biermann & Heinemann** während der 95-Pfg.-Woche w**o** nehmen. Menschenmassen wogen um die Verkaufstische aller teilungen. Aus jedem Blick und jedem Schritt nach vorwärts die Hoffnung mehr zu sehen, bewundern und zu kaufen. Denn liegt der soziale Wert dieses großen Geschäftes, daß es nich**t** dem gut situierten, sondern daß auch der „Mann des Volkes" Wünsche in ihm kann erfüllt sehen in dem Bewußtsein, daß der kleinste geäußerte Wunsch mit derselben Liebenswürdigkeit gegen genommen wird wie der größte Auftrag. Die enorme wahl in allen Abteilungen, die geradezu sprichwörtlich gew**o**Reellität, Coulanz und Billigkeit aller Waren rechtfertigen v die große Beliebtheit, welcher sich die Firma **Biermann & H**mann in allen Schichten der Bevölkerung zu erfreuen hat. können den Besuch dieses Geschäftes den geschätzten Lesern u**n** Blattes wirklich empfehlen. Ein jeder eile hin, sehe und k**a**

Gottesdienste.

Evangelisch-reformierte Gemeinde.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Terberger. Versammlung der Kon mierten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Wischnath.
„ 9½ „ Pastor Heinenberg.
„ 11 „ Heiliges Abendmahl.
„ 2 „ Gottesdienst in der Schule zu Eichholz.

Vereine und Versammlungen.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Freitag 8¼ „ Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangelische Stadtmission, Schwerte, Kuhlstraße 7.

Sonntag V. 8 Uhr: Blaukreuzgebetsstunde und Verpflichtungsgenheit.
„ N. 3 „ Gemeinschafts-Konferenz zu Aplerbeck im Sa des Herrn Schulte (Hotel z. Post) Kaffeetrink**e**
„ N. 4 „ Bibelstunde fällt aus.
Montag A. 8 „ Frauen- und Jungfrauenverein, Missionsstun**d**
Dienstag A. 8½ „ Gemischter Chor.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Schwerte.

Sonntag V. 6 Uhr: Ausflug.
Mittwoch A. 8½ „ Gebetsstunde.
Donnerst. A. 8½ Uhr: Männerchor.
Freitag A. 8½ „ Bibelbesprechstunde.
Sonnab. A 8½ „ Turnen in der städtischen Turnhalle.

Gottesdienstordnung der katholischen Pfarrkirche.

Sonntag, den 5. Juli. (Maria Heimsuchung.)

5½ Uhr: Stille hl. Messe. Pater Steyl.
6 „ „ „ „ Kapl. Riecke.
7 „ „ „ „ Dr. Rensing.
8¼ „ Lev.-Hochamt m. Pred. u. Segen. Pfr. Schnu**t**
10 „ Prozession.

Nachmittags.

5 Uhr: Jünglings-Sodalität.
8½ „ Gesellen-Verein.

Lichtendorf.

Vorm. ½7 Uhr: Frühmesse. Vikar Böddicker.
Vorm. 8 Uhr: Hochamt.
Nachmittagsgottesdienst fällt aus.
Teilnahme an der Prozession in Schwerte.

Prozessions-Ordnung:

1. Kreuz und Fahnen. 2. Schulkinder. 3. Frauen. 4 Musikkorps. 5. Marien-Verein. 6. Elisabeth-Verein. 7. Jünglings-Sodalität. 8. Gesellen-Verein. 9. Jungfrauen-Kongregation. 10. Erstkommunikanten. 11. Engelchen. 12. Chorknaben. 13. Sanctissimum. 14. Barmherzige Schwestern. 15. Kirchenvorstand. 16. Kirchengemeinde-Vertretung. 17. Musikkorps. 18. Cäcilien-Verein. 19. Josephs-Verein. 20. Fremde Vereine. 21. Musikkorps 22. Stephanus-Verein. 23. Männer.

Schutzmarke
Kreuzstern
Eine altbekannte Tatsache
Man kaufe deshalb nur **MAGGIS Würze,** sie ist und bleibt die beste!
3141
ist, daß stets der am vorteilhaftesten kauft, der jeweils das Beste kauft. Das Beste auf dem Gebiete der Küchenhilfsmittel ist nach wie vor die altbewährte
MAGGI-Würze.
Sie steht sowohl an Feinheit des mit ihr erzielten Geschmacks als auch an Würzekraft unerreicht da. Letzterer Vorzug bedingt ihre große Ausgiebigkeit und dadurch Billigkeit.

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Bürger-Schützen-Verein Wandhofen.
Zur Beerdigung des Schützenbruders Herrn
Heinrich Middelmann
treten die Mitglieder Sonntag nachmittag 3 Uhr im Vereinslokale an. Zahlreiche Beteiligung erwartet
3158 **Der Vorstand.**

Dienstmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung. 3153

Ein ordentliches 3152
Mädchen
zum 1. September gesucht.
Frau Lehrer Jacobs,
Hagenerstr. 9.

Wegen Versetzung, für 1 Herren in Nähe der neuen Post ein **schön möbl. Zimmer** mit oder ohne Beköstigung frei geworden. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 3149

Fahnen,
Reinecke Hannover.

Ein 3143
Invalide
für leichte Beschäftigung gesucht.
Freischütz.

Ladenlokal
mit Wohnung, geeignet für Kolonialwarenhandlung zum 1. Oktober zu vermieten. 3155
Näh. in der Geschäftsstelle.

Hinweis! Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Firma **Sinn & Co., Hagen betr. 95 Pfg.-Woche** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.
3160 **Die Geschäftsstelle.**

Bekanntmachung.

Die über die Gemeinden Geisecke, Villigst und Hengsen infolge des Auftretens der Maul- und Klauenseuche verhängte Sperre ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom gestrigen Tage mit Ausnahme der nachbenannten Weiden aufgehoben worden.

Als Sperrbezirk gelten nur noch die an der Ruhr gelegene Schönebaum'sche Weide und die an sie angrenzenden Weiden.

Als Beobachtungsgebiet gelten nur noch die Weiden auf beiden Seiten der Ruhr von der Ruhrbrücke zu Schwerte, bis an die Kreisgrenze hinter Lappenhausen 3162

Hörde, den 3. Juli 1908.

Der Landrat:
J. V.
Luckhaus.

Orangestern, Blaustern feinste Sternwollen in allen Stärken für Hand-und Maschinenstrickerei.

Messing's 98 Woche

Neu eingetroffen! **Pfg.** **Neu eingetroffen!**

Ca. 400 Knabenblusen für das Alter bis 12 Jahre
Ca. 300 Kinderkleidchen, entzückende Neuheiten
Ca. 200 Damenschürzen, reizende Macharten

3148

wie die, bei dem enormen Andrang, auf den wir nicht genügend vorbereitet waren, ausverkauften anderen Artikel.

Wir bitten das verehrte Publikum, die Vormittagsstunden mit zu seinem Einkauf zu benutzen, damit wir jeden einzelnen Kunden aufmerksam bedienen können.

---

bgeschlossene
Etage
n 5 Zimmern, mit allen quemlichk., auf Wunsch ch noch ein oder mehrere denzimmer, an anständ- e, ruhige Familie zu mieten. 3150
Evtl. wird die Etage auch 4 Zimmern abgegeben.
Wo sagt die Geschäftsst. Schwerter Zeitung.

Wohnung
2 bis 3 Zimmern mit Stallung Gartenland zum 1. Oktober vermieten. 3157
Näheres in der Geschäftsstelle.

Hübsche 3154
Mansardenwohnung
sserem Hause per 1. Okt. vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

---

bgeschl. 1. Etage
Zimmer, 2 Balkons, billig zu mieten 3170
Näheres in der Geschäftsstelle Schwerter Zeitung.

Eine schöne 3169
Wohnung,
4 Zimmer, abgeschlossene Etage und zwei Mansardenzimmer in meinem neuerbauten Hause in Westhofen per 1. Oktober zu vermieten.

K. Dittrich,
Baugeschäft.

Weizen-keime
3167
Bestes Futter für
kleine Schweine
empfiehlt
L. Weinberg.

Sonntag, den 5. Juli
findet im Lokale des Herrn Wirts Püttter zu Ergste
Ball
statt.
Bartsch
Tanzlehrer.
3156

Hafer
Häcksel
Heu
Stroh
Melasse
Torfstreu
3168
empfiehlt
L. Weinberg.

Biophon-Theater
Hagen i. W.
Elberfelderstr. 36.
Programm: 1903
vom 4. Juli bis incl. 10. Juli 08.
1. Aufhebung einer Falschmünzerbande in der Umgebung von London. 2. Briefterzett aus dem II. Akt der Operette **„Schützenliesl". 3. Der Geist der Spiritisten. 4. Goldfischlied** aus der Optte. „Die Geisha". **5. Der französische Rekrut,** Humoreske. **6. Königl. sächsischer Hofopernsänger Johannes Sembach** als Lyonel in der Oper „Martha". **7. Eine Gletscher-Wanderung auf dem Monte Rosa. 8. Die Kunst sich zu frisieren. 9. „The black Warblers",** vorgetragen von der Coontown-Troupe. **10. Der Lumpensammler als Karrikaturen-Zeichner und Blitz-Modelleur. 11. Albert Böhme und Ida Parry:** „Mägdlein, hör' meine Mahnung.

Tapeten
3166
von 15 Pfg. p. Rolle an
Farben
trocken und streichfertig
Pinsel
kaufen Sie billigst bei
L. Weinberg.

Nach 1½ jähriger allgemeiner Ausbildung am Hamburg-Eppendorfer Krankenhaus und 3jähriger Assistentenzeit bei Herrn Professor Axenfeld an der Universitäts-Augenklinik Freiburg i. Br. habe ich mich in 3161
Dortmund, Rosenthal 18
als
Augenarzt
niedergelassen.
Sprechzeit: Vormittags 8—12, nachmittags 3—5 Uhr.
Fernsprecher 7499.
Dr. med. Carl Brons
Augenarzt.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses vom 8. April 1908 — B. A. I C. XVIII 17/08/3 — der erhobene Einspruch gegen den gemäß § 7 des Gesetzes, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875, G. S. S. 561 vier Wochen lang öffentlich ausgelegten Plan über die Baufluchtlinien für das Gelände zwischen Bickefeldstraße, Clarissenstraße bis zur Unterführung, Bergisch-Märkische Eisenbahn, Auf dem Kämpchen, einschließlich dieser Straßen unter Aufhebung aller früher festgesetzten Fluchtlinien abgewiesen ist, wird der bezeichnete Plan auf Grund des § 8 des angezogenen Gesetzes mit dem Bemerken hiermit förmlich festgesetzt, daß derselbe im hiesigen Stadtbauamte, Rathausstraße Nr. 9. nochmals **14 Tage lang** zu jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Hörde, den 23. Juni 1908.

Der Magistrat:
Evers.
3145

Ich biete heute an:

Weizenmehl 000 weiß u. hochbackend per Pfund **14** Pfg.

Rosinen mit Steine, große, helle per Pfund **45** Pfg.

Schnittbohnen in 2 Pfund-Büchsen per Büchse **29** Pfg.

Neue Kartoffeln Mölle **10** Pfund **70** Pfg.

Heringe, große Voll- per Dutzend **35** Pfg.

Zugabebons. Zugabebons.

Auf Wunsch Lieferung frei ins Haus.

3163
L. Weinberg.

Spirituskocher und Petroleumkocher
in großer Auswahl empfiehlt 3165
L. Weinberg.

Reichskrone
Schwerte.
Gastspiel des bewährten und beliebten
∴ Cölner Künstler-Ensemble Saltin Bastian ∴
Täglich grosse Vorstellung! Vollständig neue Kräfte!
Sonntag, den 5. Juli 1908:
Das wunderbare Programm u. A.:

Frl. Lehnert, Konzertsängerin
Ernst Müller, Salon-Humorist
Maron Duo, Modernes Gesangs-Duett
C. Bock, Trompeten-Solist
Musikalischer Ulk.
Edm. Saltin, Charakter-Komiker
E. Müller-Gebhardt, Violin-Virtuose
Willy Menden, Cölner Humorist
Cölner Solo-Quartett

sowie die urkomischen Tünnes-Possen
Ein Felddienst-Abenteuer
Aus der guten alten Zeit
Tünnes in den Flitterwochen

Sonntags morgens Matinee von 11 bis 1 Uhr. Nachmittags von 4 Uhr an Entree 10 Pfg.
3159 **Carl Stamm.**

Weinberg's
Haushaltungs-Kaffee
3164
per Pfd. Mk. 1.—
ist unerreicht im Geschmack und Aroma.
Zugabebons! Zugabebons!

Wirtschafts-Uebernahme!

Habe am 1. Juni cr. das Restaurant **„Zum Anker"** übernommen. 3147
Halte mich den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend bestens empfohlen.

Hochachtend
Karl Schneider,
früher Kaiserhof.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Brauz.

das Herz mächtig geklopft, als er durch den gut gepflegten Gartenweg auf die Haustür zugeschritten war.

Wie fühlte er sich gehoben, als er den Weg zurückkam! Hatte er doch die Aufforderung erhalten, recht bald wiederzukommen, um weiter über das vom Rittmeister schlauerweise angeregte Thema eines neuen Exerzier-Reglements zu sprechen. Seitdem war er erst wöchentlich, dann fast täglich draußen eingekehrt, und der Alte hatte sich so an ihn gewöhnt, daß ihm etwas fehlte, wenn der dicke Rittmeister ausblieb.

Selbstverständlich war dem Major auch nicht verborgen geblieben, welchen Eindruck seine Enkelin in dem Herzen des Rittmeisters hervorgerufen hatte. Aber das hatte ihn durchaus nicht verstimmt. Wenn sie ihn will, hatte er sich bei dieser Beobachtung gesagt, so werde ich mich hüten und etwas dagegen einwenden. Kolbenstein ist eine solide Natur und vor allen Dingen Militär. Habe mich damals genug ärgern müssen, als ihre Mutter mit Gewalt diesen Federfuchser von Kirsten haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 38.

Turnierpartie, gespielt zu Ostende am 16. Mai 1907.

Weiß: Amos Burn-Liverpool.
Schwarz: D. Janowski-Paris.

Damengambit.

Weiß.	Schwarz.
1. d2—d4	d7—d5
2. e2—e4	d5×e4

Im allgemeinen wird die Ablehnung des Gambits vorgezogen. Janowski hat hier mit der Annahme Erfolg.

3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. e2—e3	c7—c5
5. Lf1×c4	e7—e6
6. Sb1—c3	a7—a6
7. 0—0	b7—b5
8. Lc4—d3	Lc8—b7

Dies ist besser als etwa c5—c4.

9. Dd1—e2	Sb8—d7
10. Tf1—d1	

Der Lc1 ist schwer zu entwickeln.

10.	Dd8—c7
11. Lc1—d2	Lf8—d6
12. Ta1—c1	Dc7—b6
13. Ld2—e1	0—0
14. Ld3—c2	Ta8—e8
15. d4×c5	Te8×c5
16. Sf3—d4	Ld6—b8
17. f2—f3	Tf8—c8
18. Le1—f2	Tc5—h5!
19. f3—f4	Th5—c5!

Die weiße Rochadestellung ist geschwächt worden — der Mohr hat seine Arbeit getan.

20. Td1—d2	g7—g6

Zur Vorbereitung von e6—e5.

21. Tc1—d1	Db6—c7
22. Sd4—b3	Tc5—c4
23. Le2—d3	Tc4—b4

Der Turm hat hier keine Zukunft. Schwarz hat jedenfalls die später folgenden Opferkombinationen schon jetzt durchgerechnet.

24. Td2—c2	Dc7—d8
25. Sb3—d4	

Nun droht 26. a2—a3.

25.	e6—e5!
26. f4×e5	Sd7×e5
27. b2—b3	

Auf 27. a2—a3 folgt das Qualitätsopfer mit Tb4×b2. Schwarz erlangt nun entscheidenden Angriff.

27.	Tb4×d4
28. c3×d4	Se5—g4
29. h2—h3	Dd8—d6!
30. h3×g4	

Weiß hat schwerlich etwas besseres.

30.	Dd6—h2+
31. Kg1—f1	Dh2—h1+!
32. Lf2—g1	Lb8—h2!
33. De2—f2	

Oder 33. Kf1—f2 Dh1×g2+ usw.

33.	Sf6×g4
34. d4—d5	Sg4×f2
35. Kf1×f2	Lh2—b8
36. Sc3—e2	Te8—e8
37. Te?—c6	Te8—e5

Stärker als Lb7×c6.

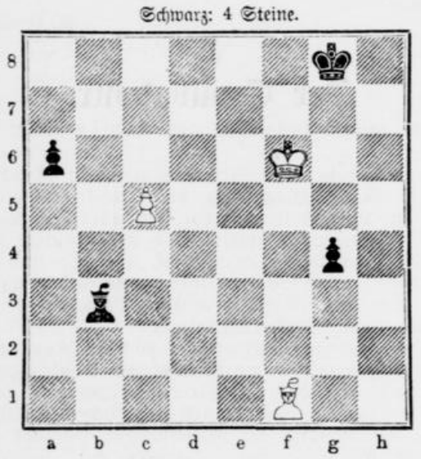
38. Td1—c1	Lb8—a7+
39. Kf2—f3	Dh1—h5+
40. g2—g4	Dh5—h3+
41. Se2-g3	Te5×d5
42. Ld3—f1	Dh3—h4
43. Lg1×a7	Td5—d6
44. Sg3—e4	Lb7×e6
45. Tc1×e6	Td6×e6
46. La7—d4	f7—f5

Weiß gibt die Partie auf.

Aufgabe Nr. 38.

Endspielstudie von W. und M. Platoff in Riga.
(„Bohemia.")

Schwarz: 4 Steine.



Weiß: 3 Steine.
Weiß zieht an und gewinnt.

1. c5—c6	Lb3—a4
Droht Lb3—d5, fo 2. Lf1—c4 Lb5×c4 3. c6—c7 nimt.	
2. c6—c7	La4—d7
3. Kf6—e7	Ld7—c8
4. Kd7—d5	Lc8—f5
Oder Lc8—b7 5. Lf1—g2 nebst Fortnahme des Bc7.	
5. Lf1—d3	Lf5—e6
6. Ld3—c4, womit das Eintreffen des Bc7 endgültig verhindert wird.	

Kunst und Wissen.

Ihr Schwanengesang. Eine interessante kleine Geschichte von Pauline Lucca wird aus Wien gemeldet, wo die nie vergessene Diva der Berliner Königlichen Oper ihren Lebensabend verbringt. Die Künstlerin läßt nur noch äußerst selten ihre Stimme erschallen, aber vor zwei Jahren überraschte sie ihren Gatten, den Baron Wallhofen, zu dessen Geburtstag mit dem Vortrag seines Lieblingsliedes. Diese Aufmerksamkeit rührte ihn tief, und er sprach: „Pauline, dies Lied werde ich mit ins Grab nehmen." Die Worte waren prophetisch: der Baron, anscheinend in bester Gesundheit, starb vierzehn Tage später ganz plötzlich am Herzschlag. Seit jenem Tage hat Pauline Lucca nie wieder einen Ton singen können, und das Lied, das sie dem geliebten Gatten am letzten Geburtstag sang, ist ihr Schwanengesang geworden.

Humor.

Ein Reinfall. Frau Feilscher, den Laden verlassend: „Ja, ja, mich betrügt man nicht! 20 Mark hab' ich an dem Kostüm abgehandelt!"

Herr Wolfsohn, der Ladeninhaber: „Ha, ha, die teure Kundin kenne ich jetzt. Ich habe für das 80 Mark-Kostüm 120 verlangt, und sie hat das Vergnügen gehabt, bis auf 100 herunterzuhandeln."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

21. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tageblatt des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu No. 155. **Sonnabend, 4. Juli 1908**

„Wenn die Schatten weichen."

Roman von Ferdinand Runkel.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ja, ja, er kann's noch."

„Und ich danke dir, Karl, daß du mir dieses fürstliche Vergnügen bereitet hast."

„Es macht mir ja selbst Freude. Sieh, was kann denn so ein armer Waldmensch einem lieben Gaste bieten, als das bißchen Jagd . . . . Nun laß uns aber nach Hause gehen. Wir werden uns einen starken Kaffee kochen; und Sie kommen mit, Kaiser."

„Zu Befehl, Herr Oberförster, wenn's gehorsamst gestattet ist. So ein Kaffee bei grauendem Tag . . . ."

„Ja," „was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen . . . . !""

Das Forsthaus lag noch in tiefer Ruhe, als sie dort eintrafen. Ritter, gewöhnt, nicht viel Umstände zu machen, ordnete in kurzer Zeit die mächtige Wiener Kaffeemaschine und zündete die Spiritusflamme darunter an. Was sonst noch zum Frühstück nötig war, fand er teils in der Küche, teils in der Speisekammer, und bald saßen die drei Männer um die behaglich singende Flamme, tief eingehüllt in den Rauch ihrer Zigarren.

Sie saßen lange. Draußen war der Morgen voll angebrochen. Die Sonne spielte in funkelnden Lichtern über Wald und Feld. Sie stahl sich wie ein kühner Eindringling in die geheimsten Laubwinkel hinein und erweckte rundum das Leben des Tages.

Auch im Forsthaus wirkte sie in derselben Weise. Im Hof klapperte der Knecht in seinen Holzschuhen vom Stall zur Scheune und von der Scheune zum Stall, um die Pferde und die Kühe zu füttern. Im Hause glitt die Eidechse mit leisem Rasseln ihres Schlüsselbundes treppauf, treppab, weckte die beiden Mädchen, daß sie in der Küche auf dem gewaltigen Herde Feuer machten, um das Frühstück für Herrschaft und Dienerschaft zu bereiten. Dann weckte sie, wie es Ritters Vorschrift war, um fünf Uhr die Kinder und kleidete sie an.

Etwa um diese Zeit verabschiedete sich Kaiser von seinem Oberförster, und die beiden Professoren erschienen im Speisezimmer, verwundert, ihren Wirt und ihren Kollegen schon vorzufinden. Mit Staunen hörten sie die Wunder der Birkhahnjagd rühmen und begaben sich dann auf die Meldung der Eidechse, das Frühstück sei serviert, nach der Veranda, die das köstlichste Plätzchen im Frühmorgenschein war.

Die beiden Knaben saßen schon auf ihren Plätzen, und Ritter fragte erstaunt nach der gnädigen Frau.

„Sie ist noch nicht aufgestanden, Herr Oberförster," antwortete die Eidechse.

„Dann gehe hinauf und sage ihr, wir warteten mit dem Kaffee auf sie. Ich ließe sie bitten, sobald als möglich herunterzukommen."

„Aber lassen Sie doch die gnädige Frau schlafen, wenn sie müde ist. Denken Sie vielleicht . . . . ."

„Lieber Professor, Hausordnung ist Hausordnung, ich halte streng darauf, und meine Frau würde es mir übelnehmen, wenn ich sie nicht wecken ließe."

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als die Eidechse, mit den Zeichen höchsten Erstaunens auf ihrem hübschen leichtfertigen Gesichtchen, zurückkehrte und in fliegenden Worten dem Oberförster insgeheim zuflüsterte, das Zimmer der gnädigen Frau sei leer und das Bett unberührt.

So brutal Ritter auch war, diese Tatsache machte doch einen mächtigen Eindruck auf ihn. Sofort schossen ihm allerlei finstere Gedanken durch den Kopf. Er erinnerte sich der Szene des gestrigen Abends, wo er sie, wie er wohl wußte, bis zum Aeußersten getrieben hatte. Ein Gefühl der Verantwortlichkeit bemächtigte sich seiner und zugleich eine unbestimmte Angst vor einem Skandal.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, meine Herren."

„Ist die gnädige Frau nicht wohl?" fragte Poirier.

„Nein, nein, nur eine Kleinigkeit, ich bin sofort zurück."

In langen Schritten eilte er die Treppe hinauf, stieß die Tür zum Zimmer seiner Gattin auf und entdeckte, wie er ja schon vorher überzeugt war, nichts anderes, als was die Eidechse ihm gemeldet hatte.

„Geh hinunter und sage den Herren, ich ließe sie bitten, mich zu entschuldigen und das Frühstück allein zu nehmen. Herr Dr. Müller möchte die Güte haben, heraufzukommen."

Die Eidechse blitzte ihn listig an und wiederholte: „Herr Dr. Müller?"

„Willst du gehorchen und nicht fragen."

„Aber Herr Oberförster, wie können Sie . . . ."

„Wie ich kann? Mach', daß du hinunterkommst und tue, was ich dir sage."

„Denken Sie vielleicht, ich lasse mich so behandeln wie die gnädige Frau?"

„Was fällt dir ein, willst du sofort schweigen, oder du fliegst zur Stunde aus dem Haus."

„Ja, ja, ich habe es schon lange bemerkt, seitdem die Gräfin zurück ist . . . ."

Weiter kam sie nicht. Der Oberförster machte

blitzschnell kehrt, hob die Hand, um die freche Dirne zu ohrfeigen, sie aber bückte sich und glitt aus der Tür.

Einen Augenblick stand Ritter in tiefen Gedanken vor dem unbenutzten Bett seiner Gattin. Sie hat sich ein Leid angetan, das schoß ihm zuerst durch den Kopf. Sie wollte nicht in die Scheidung willigen der Kinder wegen. Die Kinder waren ja ihr alles. Was hatte sie doch gesagt? Sie müsse den Namen der Kinder rein erhalten, das war nur möglich, wenn sie freiwillig aus dem Leben ging. Er schauerte zusammen. Das hatte er nicht gewollt. Das sollte nicht sein, das durfte nicht sein. Er hätte ja nie mehr froh werden können, wenn es geschehen war. Mochte Molly sein, wie sie wollte, es kam ihm doch jetzt zum Bewußtsein, daß er vielleicht nicht so unschuldig an dem ehelichen Unglück war, wie er immer geglaubt hatte. Der Gedanke, daß sie durch freiwilligen Tod alle Verwicklungen würde gelöst haben, war ihm unerträglich, und als jetzt Max die Tür öffnete, stand er dem Manne, den er seit gestern gründlich haßte, gegenüber, wie ein ertappter Verbrecher und mit schwerer Mühe, in einzelnen Worten nur vermochte er ihm die Lage zu erklären.

„Siehst du, Max, wir sind ja zwei Männer. Als ich dein Gedicht oben auf der Wand las, da wußte ich, wie es um dich und sie stand. Ich mache dir keinen Vorwurf ...."

„Das kannst du auch nicht," unterbrach ihn Max ruhig. „Denkst du vielleicht, daß die Reine, Heilige, die vielleicht nicht mehr unter den Lebenden weilt ..."

Eine tiefe Bewegung verhinderte ihn, weiter zu sprechen, und auch Ritter blickte wortlos und finster vor sich hin. Aber er war der Stärkere und ermannte sich daher zuerst.

„Mit Reden ist nichts getan, wir müssen handeln. Komm, es gibt nur zwei Wege, auf denen sie das Forsthaus verlassen haben kann, auf einem muß der Hund ihre Spur finden. Vorwärts."

Jetzt war er wieder Herr seiner Bewegung und der ganze Mann.

Ohne die beiden Professoren beim Frühstück zu stören, machte er sich mit Max auf, koppelte den Schweißhund los und gab ihm vermittelst eines Kleidungsstückes seiner Gattin die Witterung. Er führte ihn zuerst nach dem Haupttor, dann nach dem kleinen Pförtchen, das aufs Gräberfeld leitete, wo Mago sofort auf die frische Fährte fiel.

„Siehst du, hier ist sie herausgegangen, nun vorwärts."

Er ließ den Hund frei laufen, und sie folgten in langen Schritten dem vorwärtseilenden Tier.

Als sie in den Wald gekommen waren und Mago immer geradeswegs, die Schnauze auf der Erde, den schmalen Wildpfad entlang lief, flüsterte Max dem Oberförster erschreckt zu:

„Sie ist direkt nach der Kinzig hingegangen."

„Ja," antwortete er düster.

„Hast du ihr etwas getan ....."

„Ja," kam es noch düsterer zurück.

„..... das sie in eine solche Verzweiflung getrieben haben könnte?"

Ritter sah den Mann an seiner Seite lauernd an. Er wußte, wenn er jetzt Antwort gab, daß zwischen ihnen etwas Furchtbares geschehen mußte. Er faßte mit der rechten Hand den Gewehrriemen, als wollte er die Waffe von der Schulter nehmen, aber auch Max griff nach seiner Büchse, und Ritter bemerkte jetzt, daß er ein ganz anderes Gesicht bekommen hatte. Er war nicht mehr der stille bescheidene Pädagoge, der forschende Gelehrte, sondern er hatte jetzt etwas von der Grausamkeit und Härte eines Jägers. Seine blauen Augen blitzten, und eine tiefe Falte hatte sich zwischen den Augenbrauen eingegraben. Das war der Sohn seines Vaters, erzogen im Waldesgrauen, im Kampf mit den Räubern in Tier- und Menschengestalt, der sich nicht viel daraus machte, ob er seine Büchse auf einen Rehbock oder auf einen Menschen anlegte. Das war ein ebenbürtiger Gegner, denn er vertrat die bessere Sache, er war der Verteidiger einer unschuldigen Frau. Aber so weit durfte es nicht kommen.

Ein eigentümliches Grausen zog in die Seele des harten brutalen Mannes ein. Zwei Opfer waren schon für seine unglückselige Leidenschaft zu der schönen Gräfin gefallen, zwei waren genug. Ein drittes hätte ihn mitgerissen in den höllischen Schlund, den er mit erschreckender Deutlichkeit vor sich sah. Endlich pochte das Gewissen mit schwerem Hammer an das harte Herz des Mannes, und es war gar nicht mehr hart, es war nicht mehr von Stein, wie er immer geglaubt hatte, sondern von Ton, und es splitterte unter den wuchtigen Schlägen des Gewissenshammers auseinander. Nein, mit dem Manne neben ihm mußte er Frieden halten. Darum sagte er ruhig und ohne Groll in der Stimme:

„Ich weiß es, Max, daß ich für die Tat der armen Molly verantwortlich bin. Ich weiß auch, daß du mich verantwortlich machst."

„Ja, das tue ich, denn die Schuld an jeder Tat der Frau trägt der Mann."

„Laß uns jetzt davon nicht sprechen, sondern laß uns suchen."

Schweigend folgten sie wieder dem Hunde, und endlich gelangten sie an die Uferstelle, wo geknickte Farnkräuter und zerrissene Blätter des Huflattichs, wo die abgerutschte weiche Ufererde erkennen ließ, daß hier das Furchtbare geschehen war. Da konnte sich Max nicht mehr halten.

„Du hast sie in den Tod getrieben."

„Nein, du," antwortete Ritter wild. „Wärst du nicht in ihr Leben getreten, so wäre sie ruhig den Pfad weitergeschritten. Du hast das Unglück ins Haus gebracht, du hast ihre Seele aufgewühlt und ihr trügerische Hoffnungen von Glück erweckt. Du hast sie stark gemacht zum Widerstand gegen mich."

„Schweig mit deinen Vorwürfen. Du willst nur deine eigene Schuld beschönigen. Was zwischen Molly und mir geschehen ist, hat sie nicht in den Tod getrieben. Wir sind ja doch keine gedankenlosen Kinder mehr, wir sind reif und gestählt im Kampf mit dem Unglück des Lebens. Wir haben uns nur gesagt, daß es besser geworden wäre, wenn wir einander angehört hätten, aber wir haben zugleich auch Abschied genommen für dieses Leben. Glaubst du, daß die Reine, Heilige, die hier in den Wellen das Ende gesucht und, wie wir fürchten müssen, gefunden hat, je imstande gewesen wäre, fleischlich zu sündigen?"

Er hatte recht, der Mann, der wie das anklagende Gewissen jetzt vor ihm stand. Nur einen Augenblick hatte er geglaubt, Molly sei eine Heuchlerin, ihre Reinheit, ihre stille Ergebenheit sei nur Maske gewesen; aber sein Gewissen sagte ihm, daß er sich irre, und nun fand auch Max das richtige Wort:

„Komm, Ritter, es liegt nicht in dem Geiste der unglücklichen Frau, daß wir uns auf Tod und Leben befehden. Ihr Geist ist der Geist der Versöhnung und Milde. Was auch geschehen sein mag, wir haben jetzt nur eine Pflicht, sie zu suchen, sie zu finden, und das Wie steht in Gottes Hand."

Wortlos begannen sie nun die Uferböschung zu durchsuchen. Ritter, als der Stärkere, schlang die lederne Hundeleine um einen Baum in der Nähe, so daß er einen festen Halt gewann, dann reichte er Max die Hand, der sich langsam bis zum Wasserspiegel hinuntergleiten ließ und nun die fürchterliche Entdeckung machte, daß tatsächlich hier ein menschlicher Körper in der Tiefe versunken sei. Es war ihm, als ob das ganze Glück seines Lebens vernichtet, als ob der Tag gewichen und ewige Nacht angebrochen sei. Er sah nichts mehr, er hörte nichts mehr, es schwindelte ihm vor den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das Vorrecht der Natur ist die Fülle und das unendliche Leben; das Vorrecht der Kunst ist die geistige Einheit und das harmonische Ebenmaß.

Fr. Schlegel.

Der Troubadour.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Nicht gerade drei Meilen hinter dem Monde, wo nach der Märchengeographie die Orte liegen sollen, in denen die Langeweile mit der Beschränktheit um Bohnen Sechsundsechzig spielt, auch nicht hinten an der polnischen Grenze, wo es anfängt, nach Tee und Wodki zu duften — aber doch in einer verhältnismäßig recht stillen Ecke des lieben deutschen Vaterlandes findet man die kleine Stadt Wirbelwitz.

Das bekannte Ministerwort von der Ruhe als der „ersten Bürgerpflicht" wurde in diesem armseligen Neste so wacker befolgt, daß die Wirbelwitzer samt und sonders schon vor etlichen Jahrzehnten ganz sicher eingeschlafen wären, wie weiland der verwunschene Hofstaat in der lieblichen Geschichte von „Dornröschen", wenn nicht die schmucken Dragoner ein bißchen Abwechslung in das eintönige Leben ihrer Garnison gebracht hätten.

Aber die gaben sich wirklich redliche Mühe! Rekruten und Gefreite vertrieben den Köchinnen die Zeit, Unteroffiziere und Sergeanten führten das große Wort beim Kleinbürgertum, und in den wenigen Familien vornehmeren Anstrichs herrschten die Ideale aller Backfischherzen, die schneidigen Leutnants.

Und wie großartig lösten gerade diese letzteren ihre schwere Aufgabe! Betrachtet man es nicht als ein wesentliches Merkmal, daß ein Ideal unter allen Umständen etwas Unerreichbares vorstelle? Nun, so süß die jungen Damen von Wirbelwitz auch zu liebäugeln verstanden, so verräterisch sie zu erröten wußten: es war trotz alledem bisher nie einer Honoratiorentochter gelungen, einen dieser Gewaltigen in die Rosenfesseln der Ehe zu schlagen. Entweder sie wurden zu schnell versetzt, oder sie brachten sich von einer Urlaubsreise den Verlobungsring mit, wie z. B. der lange Welten, auf den des Apothekers Rosalie ganz sicher gerechnet hatte — des Baumeisters Käthe übrigens auch! — oder aber sie waren ehescheu, wie der nun alt und grau gewordene Major Horwitz, von welchem sich so viele kleine Wirbelwitzerinnen selbst heute noch hätten beglücken lassen.

Auch der Rittmeister von Kolbenstein hatte bisher allen Verlockungen künftiger Schwiegermütter widerstanden. Die Freuden der Tafel, saftige Rehrücken, gebräunte Rebhühner, bläulich schimmernde Karpfen, edelduftender Rüdesheimer, schwermütiger Bordeaux und schäumender Champagner hatten ihn viel zu lebhaft in Anspruch genommen, als daß er je Zeit zu einer regelrechten Belagerung einer schönen Weiblichkeit übrig gehabt hätte.

So im Vorübergehen, nun ja, da hatte er auch wohl einmal ein paar kandierte Wörtlein verschwendet, eine kleine mollige Hand gedrückt und in erwartungsvolle, feuchtschimmernde Augen gesehen, selbst auf einen Kuß war es ihm zuzeiten nicht angekommen — aber das hatte alles nie zu ernstlichen Verwicklungen geführt. Erst in allerletzter Zeit war der Gedanke in ihm aufgetaucht, daß man den Freuden der Tafel doch eigentlich gar nicht zu entsagen brauche, wenn man die zuzeiten wirklich recht öde und langweilige „Einspännigkeit" aufgäbe.

Seit jener wunderbaren Erkenntnis hatte er heimlich Umschau unter den Töchtern des Landes gehalten. Wiewohl aber seine eigene Erscheinung durch seine gastronomischen Neigungen viel von ihrem einstigen harmonischen Eindruck verloren hatte, die allerdings durch eine sich von Tag zu Tag trotzig erweiternde Lichtung in dem straffen, dunkeln Haupthaar recht beschämt wurde; wiewohl er auch nicht mehr in jenem beneidenswerten Alter stand, in welchem einem, zumal wenn man zu den Marssöhnen zählt, die Blicke der Damen mit glühendem Interesse folgen, so war er in seinen Ansprüchen an die künftige Gefährtin seines Lebens durchaus nicht bescheiden. Sie sollte nämlich hübsch sein, Vorliebe für militärische Dinge haben, ein wenig Musik verstehen und auch, um es recht harmlos auszudrücken, ein paar Taler mitbringen!

Eine ganze Weile hatte er herumgesucht und nichts finden können. Da er eine ausgesprochene Schwärmerei für Aschblond hegte, waren alle Brünetten von vornherein für ihn ausgeschlossen gewesen. Die Blonden aber hatten durch die Ungunst des Schicksals wieder nicht alle jene Eigenschaften beisammen, die Rittmeister von Kolbenstein forderte, zumal am Gelde haperte es bei dieser und jener recht bedenklich.

Da er indes nicht müde wurde in seiner Aufmerksamkeit, so entdeckte er richtig eines schönen Tages das Ideal seiner Träume doch noch.

Draußen, zehn Minuten vor den Toren der guten Stadt Wirbelwitz, besaß ein alter, pensionierter Major ein kleines, aber recht anmutendes Besitztum, in dem er beinahe wie ein Einsiedler hauste. Eine bejahrte Haushälterin, die einen fast vorsündflutlichen Eindruck machte, und ein etwas jüngerer Diener, der zu des Majors aktiven Zeiten als Bursche fungiert hatte, bildeten mit ihrem kurz angebundenen, weltverachtenden, Zivilisten hassenden Herrn ein ziemlich sonderbares Kleeblatt, eine in der Tat recht wirkungsvolle Folie für das mit unendlichem Liebreiz ausgestattete, junge, blonde Ding von Enkelin, das eines Abends spät mit der Post hereingeschneit war und draußen dauernd Quartier genommen hatte.

Lucie von Kirsten war eine Waise. Ihr Vater, ein begabter Verwaltungsbeamter, der indessen seiner Zivilstellung wegen nie die Sympathie seines Schwiegervaters, des alten Majors, besessen hatte, war früh gestorben. Die Mutter, schwer getroffen durch den Verlust des Gatten, hatte nach wenigen Jahren, die sie der sorgfältigen Erziehung ihres einzigen Kindes gewidmet hatte, gleichfalls die Augen für immer geschlossen. Lucie war dann zu einer jüngeren Schwester ihres Vaters gekommen, die indes ihrer Witwenschaft durch eine zweite Ehe bald ein Ende bereitet hatte. Seitdem hatte sich das Kind dort mehr als überflüssig gefühlt; kurz entschlossen war sie eines trüben, melancholischen Herbstmorgens auf das Telegraphenamt gegangen und hatte beim Großvater angefragt, ob er sie nicht hinauswerfen würde, wenn sie ihn überfiele. Der Alte hatte anfangs gebrummt wie ein wütender Bär, dann mit seinen beiden Getreuen Kriegsrat gehalten und endlich zurücktelegraphiert, sie möchte so schnell wie möglich abreisen, lieber heute als morgen.

Bald danach war Lucie eingetroffen. Da auch sie keine allzu lebhaften Neigungen für die Schablonenfreuden der Gesellschaft empfand, hatte sie dem Großvater keinerlei Unbequemlichkeiten verursacht, wohl aber war durch die ungesuchte, nie aufdringliche Fürsorge, welche die Enkelin für sein Wohlbefinden zeigte, seine rauhe Art wesentlich milder geworden. Man konnte merken, daß er sich behaglicher fühlte als ehedem.

Diesem erfreulichen Wandel seines sonst nicht gerade einladenden Wesens hatte es denn auch Rittmeister von Kolbenstein zu verdanken, daß ihm bei seinem ersten orientierenden Besuche während des Januar ein verhältnismäßig kameradschaftlicher Empfang zuteil wurde. Da der alte Major mit der jüngeren Generation unter den Offizieren sonst nicht auf dem besten Fuße stand, hatte dem verliebten Sybariten